

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorg' getragen.

No. 579. Redaktions-Telephon Nr. 52.

Freitag, den 12. Dezember.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zur Theorie der Nothstandsarbeiten.

Von Dr. Georg Sydow.

Die Nothstandsarbeiten und die beste Art ihrer Regelung bilden unter dem Druck der allgemeinen Lage auf dem Arbeitsmarkte zur Zeit eine der brennendsten Fragen der staatlichen wie der kommunalen Verwaltungspolitik. So lange die Arbeitsnachweise in weitgehender Zersplitterung einer durch Gesetz geregelten, einheitlichen Zusammenfassung in der Hand der Gemeinde oder des Staates ermangeln, so lange die gesetzliche Arbeitslosenversicherung sich nicht über den Rahmen parlamentarischer Erörterungen erhebt, bleiben sie das einzig wirksame Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Obwohl dies im Allgemeinen anerkannt wird, und Nothstandsarbeiten ramentlich in neuerer Zeit von Staat und Kommunen in größerem Umfange vorgenommen werden, so haften diesen doch der Mangel an, daß sie ziemlich planlos, jedenfalls nicht nach einheitlichen Grundrissen ausgeführt werden und daher keine volle Wirkung erzielt wird.

Die Art der Nothstandsarbeiten bestand bisher fast ausschließlich aus zwei Kategorien, Erdarbeiten und Steinsetzungen. Ohne Rücksicht auf die individuellen Fähigkeiten, auf Alter oder Beruf des Arbeiters bekam ein Jeder die Schaufel oder den Schlägel in die Hand, um eine dieser Arbeiten zu leisten. In dieser summarischen Handhabung der Arbeitsvertheilung liegt eines der Grundübel der heutigen Nothstandsarbeiten. Es wirkt kränkend für das Ehrgefühl des gelehrten Arbeiters, der in seinem Fache seinen Mann stellt, in einer Reihe zu stehen mit dem ungelerten Handlanger bei einer Arbeit, die ihm entwürdigend dünkt, die mit jeder Schaufel Erde, mit jedem Stein, den er erschlägt, den Stachel des Hasses tiefer treibt gegen eine Gesellschaftsordnung, die ihn zu dieser Erniedrigung zwingt. Hierzu kommt ferner, daß diese Art der Arbeit für eine Reihe von Arbeitslosen fast nachtheiliger wirkt als die Arbeitslosigkeit selbst, weil ihr Beruf von ihnen eine Fingerfertigkeit, eine „leichte Hand“ verlangt, die bei der groben Arbeit verloren geht, sodas sie auf längere Zeit empfindlich geschädigt werden. Endlich darf auch die körperliche Veranlagung des Einzelnen nicht außer Acht gelassen werden, es muß dem Arbeiter sein kostbares Gut, seine Gesundheit, die zugleich seine Arbeitskraft darstellt, erhalten werden. Bei dem jetzigen Verfahren, das den nur an die Arbeit in geschlossenen Räumen gewöhnten und durch Entbehrungen vielfach geschwächten Arbeiter in der freien Luft den Veränderungen des Wetters aussetzt, ist seine Gesundheit schwer gefährdet. Daher muß als der fundamentalste Grundsatz aller

Nothstandsarbeiten die Forderung einer Individualisierung derselben nach den beruflichen und körperlichen Fähigkeiten des Arbeiters aufgestellt werden. Kann diese natürlich auch nicht bis in die kleinsten Einzelheiten gehen, etwa dem Klempner nur Klempnerarbeiten, dem Mechaniker nur Mechanikerarbeiten zuzuweisen, so lassen sich doch größere Kategorien verwandter Berufszweige bilden, in die die Einzelnen ohne Schwierigkeiten eingereiht werden können.

Die Lösung für diese Forderung ist schon in dem zweiten Gesichtspunkte, der Anordnung der Nothstandsarbeiten, enthalten. Nach der bisherigen Praxis erfolgte ihre Vornahme erst, wenn die Krisis ausgebrochen war, wenn die Schaaen der Arbeitslosen an die Pforte der staatlichen oder kommunalen Fürsorge pochten. Die gewissermaßen improvisierten Arbeiten trugen dann einen repressiven, nicht einen präventiven Charakter. Wird hierin Wandel geschaffen, wird aus der Repressiv- eine Präventivpolitik, so ist damit ein großer Schritt zur Besserung gethan. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, positive Anlässe zu ihrer Verwirklichung bereits vorhanden. Staat wie Gemeinde verfolgen das Prinzip, in einem größeren Umfange gewisse Arten privatrechtlicher Betriebe in eigene Verwaltung zu übernehmen. Diese erfordern, neben den aus der Verwaltung an sich hervorragenden Arbeiten, Neueinrichtungen mannigfacher Art und damit zahlreiche Arbeitskräfte. Nach dem bisherigen Verfahren wurden diese Arbeiten nach Bedarf ausgeführt, und zwar meistens in der für den Arbeitsmarkt günstigeren Jahreszeit, während in der weniger günstigen die Thätigkeit eingeschränkt wurde. Wie nun, wenn das Prinzip aufgestellt würde, diese Arbeiten so zu veranlassen, daß ihr Hauptgewicht in die für den Arbeitsmarkt ungünstige Zeit verlegt würde. Dadurch wäre mit einem Schlage die Präventivpolitik inaugurirt. Für die Zeit der ungünstigen Geschäftslage in den Privatbetrieben wäre ausreichende Arbeitsgelegenheit in den Staats- bzw. Kommunalbetrieben vorhanden, gleichzeitig aber auch infolge der Verschiedenartigkeit der Betriebe eine genügende Mannigfaltigkeit der Arbeit gewährleistet und damit auch die erste aufgestellte Forderung erfüllt.

Sand in Hand hiernit geht ein weiterer Vortheil. Einer der gewichtigsten Einwände gegen die Nothstandsarbeiten ist das Mißverhältnis des Aufwandes an Kosten zu dem erzielten Gewinn. Auf dem angegebenen Wege wird dieses Mißverhältnis wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch gemindert. Der Nothstandsarbeiter, der jetzt eine Thätigkeit zugewiesen erhält, die seinem Können mehr entspricht, wird in seinen Leistungen allmählich ein Niveau erreichen, das hinter dem des dauernd eingestellten Kollegen kaum mehr zurückbleibt. Damit wird der gewichtigste Einwand gegen die Nothstandsarbeiten hinfällig, denn noch etwa vorhandene Unkosten der Betriebs-

verwaltungen werden wohl durch den geringen Lohn der Arbeiter ausgeglichen.

Hiermit ist zugleich der Uebergang zu dem dritten Gesichtspunkte, der Regelung der Löhne bei Nothstandsarbeiten, gegeben. So lange mit der gegenwärtigen Art der Arbeiten gerechnet werden muß, kann eine allgemein gültige Regel nicht gegeben, kann insbesondere die Frage, ob Zeit- oder Akkordlöhne, nicht entschieden werden. So lange kann auch nicht die Leistung des Arbeiters für die Höhe des Lohnes, sondern müssen äußere Rücksichten — verheirathet oder ledig, Zahl der Kinder, Alter derselben — maßgebend sein. Der verheirathete Arbeiter muß selbst, wenn er weniger leistet als der ledige, einen höheren Lohn als dieser erhalten. Je mehr sich die Nothstandsarbeiten dem aufgestellten Ziele nähern, desto mehr verliert auch diese schwierige Frage an Komplexität. Der Arbeiter, der eine im Rahmen seiner Fähigkeit liegende Thätigkeit erhält, wird immer mehr seines Lohnes werth werden, seine Leistungen werden zur Grundlage seines Lohnes werden, die äußeren Rücksichten zurücktreten können.

Endlich ist damit auch die Antwort auf die letzte Frage, wie weit sollen die politischen Rechte durch die Nothstandsarbeiten berührt werden, gegeben. Sie kann nur lauten, daß eine Beeinträchtigung derselben durch die Nothstandsarbeiten in keiner Weise stattfinden darf. Durch den Bezug der Armenunterstützung werden die politischen Rechte des Arbeiters gekürzt. Diese Bestimmung geht von dem Grundsatz aus, daß der Arbeiter, der nicht im Stande ist, sich aus eigenen Kräften zu erhalten, auch nicht zur Theilnahme an der Gesetzgebung berechtigt ist. Dieser Grund trifft bei den Nothstandsarbeiten, so wie sie hier als vollkommen hingestellt worden sind, nicht zu. Die Nothstandsarbeiten haben mit der Armenunterstützung nichts zu thun. Der Nothstandsarbeiter erwirbt seinen Unterhalt wie jeder andere Arbeiter durch seiner Hände Arbeit; daß ihm Arbeitsgelegenheit geboten wird, dankt er der Fürsorge des Staates, auf diese Fürsorge aber hat er ein Recht, sie kann niemals politische Entrechtung bedingen.

Mit diesen Punkten müßte ein geregeltes System von Nothstandsarbeiten etwa zu rechnen haben. Sie erschöpfen natürlich nicht die ganze Frage, sie sollen nur auf die schwächsten Seiten der bisherigen Anordnung der Nothstandsarbeiten verweisen und die Richtung deuten, in der eine Besserung zu erzielen wäre. Gewiß sollen die Schwierigkeiten nicht verkannt werden, die sich hier entgegenstellen, aber Hindernisse haben sich stets bei eingreifenden social-politischen Maßnahmen gezeigt, dafür ist die gesamte Arbeiterbewegung ein einziges Beispiel. Alle diese Hindernisse sind überwinden worden, weil da galt, wie es hier gilt: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“

Fenilleton.

Der ärgste Feind der Großstadt.

Der gesundheitliche Zustand in den Großstädten ist während der letzten Jahrzehnte um Vieles verbessert worden, daran zweifelt Niemand. Eine Stadt ohne leistungsfähige Kanalisation wird jetzt bereits als derart rückständig betrachtet, daß auf sie eine gewisse Verachtung fällt. Die Beseitigung der Hausabfälle war gewiß die wichtigste Aufgabe, die von der Allgemeinheit für die einzelnen Stadtbewohner zu erledigen war, aber sie ist nunmehr gelöst. Als ärgster Feind des Großstädters bleibt jetzt noch eine Verunreinigung bestehen, die eigentlich ebenfalls zu den häuslichen Abfällen zu rechnen, nämlich der Rauch. Man muß damit vielleicht Geduld haben. Die großen Kanalisationsanlagen sind nicht über Nacht geschaffen worden, und die Bekämpfung des Rauchs ist ein schwieriges Problem, möglicher Weise noch schwieriger als jenes. Diese Einsicht darf uns aber nicht davon abhalten, immer wieder zu betonen, daß die Rauchbeseitigung erreicht werden muß, und daß mit ihrer Erzielung der vornehmste Fortschritt geleistet werden würde, den es in der modernen Großstadtentwicklung jetzt überhaupt zu leisten giebt.

Es ist schon viel über Rauchschäden geschrieben worden, und es wird noch viel darüber geschrieben werden, und Jeder thut ein gutes Werk, wenn er unablässig mit dem Finger auf ihn weist. Selten aber ist so eingehend, gründlich und sachgemäß, selten auch so interessant über diese Frage gesprochen worden, wie von dem englischen Hygieniker Dr. Shaw auf einem jüngst in Manchester abgehaltenen Kongreß. In England hat die Bewegung zur Bekämpfung des Kohlenrauchs bisher am meisten Aufnahme gefunden. Das rührt wohl daher, daß an keinem anderen Orte der Erde die Schäden des Rauchs so fühlbar sind, wie in der englischen Hauptstadt. Aber was dort mit Uebermacht in Erscheinung tritt, das ist auch in allen anderen größeren Städten jedes Landes, und namentlich jedes Industrielandes, bemerkbar, und deshalb sind die Ausführungen von Dr. Shaw von ganz

allgemeinem Werth. Der Gelehrte betrachtet den Rauch, wie schon angedeutet, als eine Art von häuslichem oder industriellem Abfall und kommt infolge dessen zu einem weitgehenden Vergleich zwischen der Frage der Rauchentwicklung und der Kanalisation. Bezüglich des Rauchschadens ist der Großstädter im Allgemeinen heute noch zu leichtsinnig. Wir haben uns daran gewöhnt, die Abführung der Schmutzwässer als ein unbedingtes Erfordernis zu betrachten, nicht aber die Abführung der mit Rauch verunreinigten Luft. London zahlt jährlich 4 Millionen Mark für die Kanalisation, um die Schmutzwässer in einem Gewicht von fast 20 Millionen Centnern aus den etwa 600,000 Häusern der Metropole fortzuschaffen. Jedes dieser Häuser entläßt an einem Wintertag durchschnittlich 10 Tonnen rauchgeschwängelter Luft in die Atmosphäre; das ergibt für einen einzigen Tag eine Gesamtmenge von etwa 5 Millionen Tonnen und einschließlich der Fabriken sogar von 7 Millionen Tonnen. Der Gehalt dieser Luftmasse an festen Bestandtheilen dürfte auf 300 Tonnen täglich für die Häuser Londons zu schätzen sein. Außerdem sind auch noch andere mehr oder weniger schädliche Erzeugnisse der Kohlenverbrennung in der den Schornsteinen entweichenden Luft enthalten, aber es sind deren feste Bestandtheile, die von den schwersten Folgen für die gesundheitlichen Verhältnisse in der Großstadt werden. Der Unterschied in der Behandlung des Rauchs und der Abwässer ergibt sich im Grunde daraus, daß jener nach oben steigt, diese nach unten fallen. Wenn der Rauch aus unseren Schornsteinen ständig die Gewohnheit hätte, ebenfalls nach unten fallen zu bewegen, so würde man längst auf seine Beseitigung hingearbeitet und eine solche wohl auch bereits erzielt haben. So aber glaubt man, der Luft die Fortschaffung des Rauchs überlassen zu können. In kleineren Verhältnissen mag es auch angehen, nicht aber in der Großstadt. Im ursprünglichen Zustande des Hausbaues genügte ein Loch im Dach, dem Rauch einen Ausgang zu bieten. Dann kam ein Genie in die Welt, das den Einfall hatte und durchführte, dem Rauch einen bestimmten Weg bis ins Freie nach oben hin vorzuschreiben. Seitdem ist an der Anlage der Rauchwege gewiß Manches verbessert worden, die Rauchbeseitigung aber hat sich

immer nur auf das Innere der Häuser bezogen, nicht aber auf die Stadtluft als solche.

Die gesundheitlichen Schäden, die durch den Rauch in Großstädten hervorgerufen werden, lassen sich hauptsächlich an zwei Thatsachen veranschaulichen. Die eine ist in der Nebelbildung gegeben. Es ist seit einiger Zeit festgestellt, daß die Nebelbildung mit dem Staubgehalt der Luft zusammenhängt, und daraus folgt, daß die Vermehrung des Staubes, wie sie durch den Rauch stattfindet, auch die Wahrscheinlichkeit der Nebelbildung steigert. Man braucht aber deswegen nicht zu glauben, daß mit der Beseitigung des Rauchs die Großstadtnebel aufhören würden. Man darf auch von der Wissenschaft garnicht verlangen, daß sie ein Mittel ausfindig machen solle, die Nebel zu verhitzen. Das würde etwa auf dasselbe hinauskommen, als wenn man die Hausabfälle auf der Straße ansammeln ließe und nun von der Wissenschaft forderte, sie sollte für angemessenen Regenschauer sorgen, um diese Ansammlungen von den Straßen fortzuschaffen. Der wesentlichste Punkt ist darin zu erblicken, daß der Nebel einerseits häufiger, andererseits weit unangenehmer und schädlicher durch den Rauchgehalt der Atmosphäre wird. Die zunehmende Industrie in manchen deutschen Großstädten hat es schon dahin gebracht, daß an einzelnen Wintertagen der Zustand der Luft dem verächtlichen Erbsuppennebel Londons garnicht so sehr viel nachsteht, und daß man trotz wolkenlosen Himmels die Sonne höchstens als eine trübrote Scheibe zu sehen bekommt. Wer sich z. B. in Berlin aufgehalten hat, wird sich solcher Wintertage wohl erinnern. Die Sachlage kann aber noch allgemeiner gekennzeichnet werden, nämlich durch die Betrachtung, um wie viel die Sonnenscheindauer in den Großstädten durch einen derartigen Zustand der Atmosphäre verkürzt wird. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen über diesen Punkt sind überaus deutlich und geradezu erschreckend. Es ist ermittelt worden, daß eine große Industriestadt — wir können die in England angestellten Erhebungen sehr wohl auch auf unsere deutschen Verhältnisse übertragen — im Sommer ein Sechstel, im Winter aber die Hälfte des Sonnenscheins verliert, der ihr ohne Verunreinigung der Luft durch die häßliche Rauch- und Staubbildung zukommen würde.

Deutsches Reich.

* Die Jesuiten über Bayern. In Bayern wird man stets leicht erregt sein, zu erfahren, wie die Jesuiten über die Lage innerhalb der blauweißen Grenzpfähle denken. Die letzte Nummer der „Civiltä Cattolica“ enthält folgenden interessanten Passus: „Der Prinzregent ist lediglich ein Spielball seiner protestantischen Minister. Seine Regierung fördert Alles, was der Kirche wie der öffentlichen Moral feindlich und schädlich ist. Einige Zeitungen stellen das Centrum in ein falsches Licht, als eine Partei voller Verschlagenheit, Unwissenheit und Vertheidigung u. s. w. Während die Protestanten und Liberalen einen katholischen, aber gemäßigten Minister stürzen, weil er sich weigerte, sich als ihr Werkzeug herzugeben, jagen sie dem Prinzregenten Angst ein dadurch, daß sie ihm in den düstersten Farben die Herrschaft des Centrums und der Kirche schildern. Die Regierung ist es also, die in Bayern die „Los von Rombewegung“ unterstützt. In diesen Tagen wurde in Würzburg (sic!) eine große Versammlung abgehalten, um das festzusetzen, was sie den „Reform-Katholizismus“ nennen. Einige Priester, die dieser Versammlung beizuhören, haben sich durchaus in katholischem Sinne ausgesprochen. Nichtsdestoweniger sucht man dem Protestantismus, der sich gerade anheftet, einen heftigen allgemeinen Sturm auf die Kirche zu unternehmen, das Terrain vorzubereiten.“ Im Vergleich zu diesen Anschuldigungen, die sich auf den gutkatholischen Prinzregenten und seine Minister entladen, wird der Evangelische Bund es sich ruhig gefallen lassen können, daß man ihn beschuldigt, den Papst als einen „Teufel“ und die Katholiken als „menschliche Ungeheuer“ bezeichnet zu haben.

* Rundschau im Reich. Als Stilproben aus der socialdemokratischen Presse citirt die „Freis. Ztg.“ aus der „Leipz. Volksztg.“ Folgendes: „Sie lägen Alle, die Rote Kardorff und Eugen Richter, was das Zeug halten will, aber die tollgewordenen Götter bringen nicht einmal einen realen Staatsstreik fertig.“ Weiter spricht das Blatt von „Blinder Bier“, „Blöder Verkennung der politischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, die Mehrheit schlägt „mit Händen und Füßen um sich“, die Rote begann zu toben wie der Stier im Porzellanaladen... Ruppigste Kontroverrevolution... Ein Haufe tollgewordener Götter kann unter Umständen gefährlicher werden als ein blutdürstiger Tiger... Hol Euch der Teufel!“ — Zum Falle Baltrusch theilt die „Düsseldorfer Volksztg.“ im Anschluß an die Berichtigung des Generalkommandos des 1. Armee-corps — wonach der Tod des Kanoniers Baltrusch nicht auf ein Verbrechen, sondern auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist — mit, daß die Wittve Baltrusch einen Civilprozeß gegen diejenigen Personen anstrengen wolle, welche sie entgegen der offiziellen Richtigstellung als schuldig am Tode ihres Mannes errichte.

Ausland.

Wie der General André eine Rede vorbereitet, erzählt der „Cri de Paris“: Wenn General André die Tribüne betritt oder wenn er sich gegen Ende eines Banketts erhebt, um zu reden, so erräth man aus der Sicherheit seines Blickes, der Entschiedenheit seines Auftretens und seiner ruhigen Haltung, daß er seiner Gedanken ist und weiß, was er zu sagen hat. Das Alles ist nur eine Illusion. Kaum hat General André den Mund aufgethan, so verirrt er sich, zögert, tastet herum und verliert den Faden. Dann läßt er sich vom Zufall leiten, gleichviel wohin. Er gehorcht seiner Eingebung, sagt, was ihm durch den Kopf fährt und hat es hinterher regelmäßig zu bereuen. Waldeck-Rousseau, der den General André kannte und aus triftigen Gründen vor seinen Kühnheiten Angst hatte, ersuchte ihn jedesmal, den Text seiner Rundfahrtreden nach der Place Beauvais bringen zu wollen. Dort sah man die wichtigsten Stellen durch, stritt darüber hin und her, und General André

kehrte mit einer ganz anderen Rede, als der von ihm verfaßten ins Kriegsministerium zurück. Improvisiren Sie nur nicht, rief ihm Waldeck-Rousseau; ein Minister darf niemals improvisiren. Seitdem studirt General André seine Reden wie einen Rapport und läßt sie vor dem Spiegel ein — in Hausjacke und Pantoffeln, ein seidenes Tuch um den Hals. Auf dem Tische steht eine Flasche Evian-Wasser, denn er verabscheut den Wein und alle Schnäpse. Er stellt sich vor dem Spiegel auf, wirft sich in die Brust, streckt die Hand aus und ruft im Befehlshabertone: Messieurs. Das ist aber nicht das Richtige, es ist zu militärisch, zu kurz angebunden. Er macht einen neuen Versuch, weicht um einen Schritt zurück und spricht lächelnd: Messieurs. Das ist's auch noch nicht, es ist zu liebenswürdig, zu gesellschaftsmäßig, zu sehr an einen Vortrag gemahnend. Neuer Versuch; endlich gelingt es ihm. Der General stürzt ein Glas Wasser herunter, zündet eine Cigarette an, mißt das Zimmer mit langen Schritten, die Hände hinter dem Rücken und mit gerunzelter Stirn. „Meine Herren, ich danke Ihnen für den Empfang, den Sie mir bereiten. Er gilt, ich weiß es, der Regierung, der Republik.“ General André betont das Wort Republik. Es klingt entschlossen und gewissermaßen herausfordernd. Jetzt ist er im Zuge. Seine Stimme klingt wie Trompetengegenschmetter, die Hand wirft unsichtbare Feinde nieder; das Auge blüht. „Mit Ihrem Beistande, einem uneigennütigen, für die Zukunft und die Entwicklung der demokratischen Einrichtung begeisterten Beistande...“ Nichts vermag den feurigen Redner mehr aufzuhalten. Hinter den Thüren laufen lächelnd die Ordnonanz-offiziere, die schlafend beileben sich nach den ersten Stimmausbrüchen dem Ministerium den Rücken zu drehen. Sie wissen, daß der Minister bis gegen Abend vollaus beschäftigt ist.

Die türkische Reform-Kommission.

1. Konstantinopel, 7. Dezember.

Da die Pforte sich endlich bewogen gefühlt hat, dem Drängen der Mächte wenigstens äußerlich durch Einsetzung einer Kommission zur Durchführung von Reformen in der europäischen Türkei nachzugeben, erscheint es angebracht, nochmals auf die Bestimmung des Berliner Vertrages zurückzukommen, nach der die hohe Pforte schon seit 24 Jahren verpflichtet ist, in den europäischen Vilajets eine Reorganisation eintreten zu lassen. Zunächst wurde das im Artikel 15 des Präliminarvertrages von San Stefano im Jahre 1878 festgesetzt, und während des Berliner Kongresses beantragte Graf Schadow die betreffenden Bestimmungen zu erweitern, da verschiedene Provinzen in Europa und Asien nicht mit berücksichtigt worden seien. So wurde denn der erwähnte Artikel 15 auf alle Völkerschaften des türkischen Reiches ausgedehnt. Dagegen beschloß man, sich lediglich auf die Normirung der Grundzüge zu beschränken, von Einzelheiten dagegen abzugehen, und diese falsche Rücksichtnahme trägt wohl die Hauptschuld daran, daß die türkische Regierung fast ein Vierteljahrhundert lang die Existenz der ihr auferlegten Verpflichtung ignoriren konnte. Damals war Europa in der Lage, der Türkei eine Verfassung für Macedonien aufzuzwingen; aber es verlagte sich selbst jede Einmischung und rechnete optimistisch auf den guten Willen der Pforte. Wenn man nun heute ohne Weiteres an die ersten Absichten der Türkei glaubt, so beweist das in erster Linie, daß nach wie vor der „gute Wille“ der Pforte vorausgesetzt wird. Die kommenden Ereignisse werden zeigen, ob die Einsetzung der Kommission genügt und nicht viel mehr die schließliche Lösung doch nur im Wege der Revolution herbeigeführt werden wird.

* Italien. Protest gegen das Ehescheidungs-gesetz. „3½ Millionen Idioten“ nannte in der letzten Kammer Sitzung der Deputirte Socci die Unter-

zeichner der Petition gegen die Ehescheidung, die auf Wagen in 177 Bänden in das Parlament transportirt wurde. Wenn diese Kritik Socci sich auch nicht in der sonst in Parlamenten gebräuchlichen Form hält, so muß doch festgestellt werden, daß mit Ausnahme des hervorragenden italienischen Romanciers Antonio Fogazzaro sich sehr wenige Namen von Bedeutung unter dieser ungeheuren Massenpetition finden. Furcht vor Neuerungen, Einflüsterungen der Priester, politischer Haß, Selotismus, persönliche Eitelkeit hat diese ungeheuren Herde willenloser Menschen zur Hergabe ihres Namens veranlaßt. Zahllos ist die Anzahl der Frauen, zahllos die Anzahl der Schulkinder, und nicht minder die der Alphabeten, für welche die Schreibkundigen die Namen eintrugen, die in die Liste der Protestanten ohne Wahl aufgenommen wurden. Immerhin werden sich doch eine ganze Menge bewußter Gegner unter diesen Millionen befinden, und darin liegt die Bedeutung dieser Petition für das Ministerium, das dadurch gezwungen wird, klipp und klar zu sagen, wie es sich weiterhin zu der eingebrachten Ehescheidungsvorlage zu verhalten gedenkt.

* Marokko. Aus Marokko klingen die Nachrichten immer bedenklicher für den Sultan. Eine dem Marokk „Liberal“ aus Tanger zugegangene Depesche besagt, daß der Sultan darauf verzichtet hat, sich nach Rabat zu begeben, weil er vom Kommandeur der Armee die Nachricht empfangen hat, daß sie von den Rebellen rings umgeben sei. Die Depesche fügt hinzu, daß einige bisher treue Araberstämme mit dem Präsidenten gemeinsame Sache gemacht haben.

20. Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden.

d. Wiesbaden, 11. Dezember.

Anwesend sind unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Kommerzienrath Fehr-H. Lauch folgende Mitglieder der Kammer: Herr L. D. Jung-Wiesbaden, Herr Weinbändler G. v. B. Wiesbaden, Herr Kommerzienrath Dr. Kalle-Wiebrich, Herr Expediteur Schürmann-Wiebrich, Herr Kommerzienrath Krayer-Johannisberg, Herr Direktor Pieninger-Griesheim, Herr Weinbändler G. v. Schult-Hüdesheim, Herr Eschwege-Langen-schwalbach, Herr S. Heymann-Wiesbaden, Herr C. W. Poths-Wiesbaden, Herr Geh. Regierungsrath Professor Dr. Gaudenheimer-Höchst, Herr Direktor Hummel-Hochheim a. M. und außerdem der Syndikus der Kammer, Herr Dr. Merbot. — Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung wird in die Tagesordnung eingetreten. — Ueber die Sitzung des deutschen Handelstagsausschusses berichtet Herr L. D. Jung in klarer ausführlicher Weise. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses sind ja seiner Zeit ausführlichere Berichte in die Öffentlichkeit gelangt; wir können uns also ein näheres Eingehen auf den Vortrag des Referenten ersparen. Interessanter war nur die Mittheilung, daß der bekannte Antrag Dr. Hammacher zu den Vorgängen bei der gegenwärtigen Verathung des Zolltarifs im Reichstage in unrichtiger Fassung durch die Presse gegangen sei, und namentlich die Verhandlungen, die sich an denselben geknüpft hatten. Der Antrag Dr. Hammacher sprach sich für die Regierungsvorlage, als für die bessere Grundlage zur Errichtung von Handelsverträgen, aus. Die Abstimmung wurde, da der Antragsteller und diejenigen, welche sich für den Antrag aussprachen, dem Antrag nur Werth beimesen konnten, wenn er einstimmig oder mit möglichst überwiegender Majorität angenommen werde, zunächst auf Probe vorgenommen. Die Abstimmung ergab, daß 20 Ausschußmitglieder (meistens Industrielle) für und 14 Ausschußmitglieder gegen den Antrag stimmten. Darauf wurde der Antrag fallen gelassen.

Aus dem Bezirk sind der Handelskammer bisher nur wenig Nachrichten über Schädigung von Kaufleuten durch landwirthschaftliche Genossenschaften zugegangen. Von den im Regierungsbezirk Wiesbaden bestehenden Kornhäusern liegt keines im Bezirk der Handelskammer. Von den

Der Unterschied des Verhältnisses im Sommer und Winter enthält die wichtige Thatsache, daß die Heizungen der Wohnhäuser an der Rauchplage den schwersten Theil haben. Wahrscheinlich liefern die Wohnhäuser die Hälfte bis zwei Drittel des gesammten in die Luft gebenden Rauchs. Wie viel Sonnen- und überhaupt Tageslicht einer Großstadt auf diese Weise entzogen wird, geht daraus hervor, daß während des Winters bis in den März hinein der Viktoria-Thurm in Westminster und die Paulskirche in London gegenständig nicht sichtbar gewesen sind, trotzdem die Gebäude in der Luftlinie nur etwa 2½ Kilometer von einander entfernt sind. Es ist keine Frage, daß dieser Umstand nicht einem fortgesetzten Nebel zugeschrieben werden kann, sondern die Folge der dauernden Luftverunreinigung ist, die im Wesentlichen von dem Rauch herkommt. Sie liefert aber einen drastischen Beweis für den Grad, in dem die Durchdringung der Luft und damit auch ihre Durchdringung für die Strahlen des Sonnenlichts in der Großstadt beeinträchtigt wird. An nebeligen Tagen steigt der Rauch überhaupt ohne Weiteres in die Straßen hinunter, und eine Rechnung zeigt, daß eine Austerneuerung von außen her überhaupt garnicht stattfindet, sondern die schon mit Rauch beladene Luft von Neuem durch die Schornsteine getrieben wird, und so fort. Haben doch Untersuchungen in den großen Gärten von New, einem verhältnismäßig begünstigten Theil Londons, ergeben, daß innerhalb einer Reibeweile auf den dortigen Gewächshäusern theerige Stoffe im Betrage von 120 Centnern auf die Quadratmeile aus der Luft niedergefallen waren. Was nun die etwaige Abhilfe dieses menschenunwürdigen Zustandes betrifft, so denkt Dr. Shaw einmal an die Möglichkeit der Ventilation durch elektrisch betriebene Ventilatoren. Er kommt dabei zu ziemlich hohen Kosten für die Anlage und den Betrieb, die jedoch nach seinem Ermessen als zu hoch nicht betrachtet werden können, falls ein Erfolg dadurch wirklich erreichbar ist. Wichtiger aber ist jedenfalls der zweite Vorschlag, daß die einzelnen Blocks von Privathäusern den Ausgang ihrer Heizungen, wie es ja auch bei Fabrikanlagen geschieht, in einem einzigen Schornstein vereinigen sollten, oder vielmehr nicht in einem Schornstein, sondern in einem Behälter, wo die

Luft vor ihrem Austritt von dem Rauch befreit werden könnte. Auch hier muß zugegeben werden, daß es sich um ein kostspieliges Verfahren handelt, aber es sind auch sehr erhebliche Ersparnisse dagegen in Aussicht zu bringen. Ein schwerer Nebel in London kostet nach den gewissenhaftesten Schätzungen 400,000 bis 1,000,000 M., und der innerhalb eines Jahres verursachte Schaden wird auf 60 bis 100 Millionen geschätzt. Wo der Rauchschaden so groß ist, da wird es den Stadtbewohnern auch nicht auf eine geringe Abgabe zum Zweck der Rauchbeseitigung ankommen. Ferner aber macht Shaw noch den sehr empfehlenswerthen Vorschlag, daß eine solche Abgabe gebührend vertheilt werden müßte. Man hat in einzelnen Städten, namentlich wiederum in London, Strafen auf die starke Rauchentwicklung aus Schornsteinen eingeführt und oftmals geltend gemacht. Shaw will aber als Gegenstück dazu eine Art von Belohnung für geringe Rauchentwicklung haben, um das Interesse der Bevölkerung und der Ingenieure anzuspornen. Ein Häuserviertel, das eine Einrichtung zur Vermeidung des Hausrauchs getroffen hat, soll geringere Abgaben zahlen, dagegen eine andere Stadtgegend, die sich durch besondere Verunreinigung der Luft auszeichnet, höhere. Diese Einzelheiten sind vorläufig von verhältnismäßig geringem Gewicht. Vor Allem muß festgehalten werden, daß die Rauchbelästigung in unseren Großstädten einen empfindlichen und unberechenbaren Schaden verursacht, auf dessen Beseitigung Jeder hinarbeiten muß, der irgend einen Einfluß nach dieser Richtung hin zu üben hat.

Die „Heldenthaten“ Varsalona's.

Seit mehreren Wochen ist Sizilien, wie berichtet, der Schauplatz wirklich überraschender Thaten des Banditen Varsalona, der Musolino weit in Schatten stellt. Er ist weit intelligenter und tapferer als sein Vorgänger. Die Geschichte seiner ersten Verbrechen, schreibt ein französischer Korrespondent, ist banal; es ist das alte Lied von der Verrätherin des Sidens. Ein Bruder Varsalona's war umgebracht worden, und dieser erste Mord wurde die Ursache einer Reihe von Mordthaten, die ihren Urheber

Varsalona in die Berge führten. Dort schuf er sich ein wirkliches Königreich durch ein Vorgehen, das für seine Klugheit bezeichnend ist. Um von den Bauern, die er sich natürlich tributpflichtig machte, nicht verrathen zu werden, säte er geschickt Mißtrauen und Zwietracht unter den Bauern und ihren Grundbesitzern. Der sorgfältig von ihm geschürte gegenseitige Haß war ihm dann eine Garantie für seine persönliche Sicherheit. Jeder dieser Einheimischen konnte sich abwechselnd für den Vertrauten Varsalona's halten, der in Wirklichkeit keinen hatte. Durch dieses sinnreiche Mittel wußte er Alles, sah er Alles, und seine Wachsamkeit ist thatsächlich seit mehr als zwei Jahren nie getäuscht worden. Beim geringsten Verdacht eines Verraths tödtete er überdies den Verräther, und dieses radikale Mittel sicherte ihm die Treue derer, die bei seinem ersten Mittel noch schwankend geblieben waren. Eines Tages begehrte er eine junge Sizilianerin von 17 Jahren, die Mangiapana, die mit einem Vater in einer ziemlich einsamen Gütte lebte. Er umstellte die Gütte, ließ den Vater von seinen Leuten fesseln und wollte bei der Tochter Gewalt anwenden; aber er erhielt zu seinem Erstaunen von ihr die leidenschaftlichsten Liebeserklärungen. Sie liebte ihn seit langem, ohne ihn zu kennen. Er führte sie mit sich fort, machte sie zu seiner Gefährtin und sie gebar ihm zwei Söhne. Alle Abenteuer in Varsalona's Leben sind dieser Art: sie bezeugen wenigstens, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Missethäter handelt. Man könnte ein Buch füllen, wollte man alle diese Züge von Verschlagenheit und Vorsicht erzählen. Zu seiner Kühnheit gesellt sich seine kluge Berechnung, und er beweist eine Unempfindlichkeit, eine Kaltblütigkeit und eine Unschuld in der Gefahr, die ihn schon oft aus schlimmen Lagen gerettet haben. Seine kluge Berechnung zeigte er auch darin, daß er es immer vermied, Gendarmen zu tödten, wenn es ihm nicht unbedingt nöthig schien. Er wußte sehr gut, daß die Behörden in Sizilien vor allen Dingen in Ruhe gelassen werden wollen, und so vermied er jede Reklame und beging niemals einen Mord, von dem man nicht, sobald man ihn erfuhr, allgemein sagte: „Varsalona hat sich wieder gerächt.“ Und von dieser Auffassung bis zu dem Glauben, daß er Recht gehabt hätte, ist es in

im Regierungsbezirk begründeten Wingervereinen haben sich 16 Wingervereine des Rheingaus zu einer Centralverkaufs-Genossenschaft zusammengeschlossen. Dieselbe sucht dem Handel durch Errichtung von Weinstuben und Verkauf an Private den Boden zu entziehen. Da die Wingervereine an der Thür an den Landwirtschaftsminister eine Eingabe wegen Gewährung von Staatsbeihilfen gerichtet haben, eine Nachahmung dieses Beispiels wohl möglich, so hat die Kammer an den Herrn Handelsminister die Anfrage gerichtet, ob nicht Staatsunterstützungen (worunter auch billiges Geld zu rechnen) an landwirtschaftliche Genossenschaften nur dann gewährt werden, wenn sie statutarisch den Handel mit Nichtmitgliedern ausschließen. Größeren Schaden als durch Verkaufsgenossenschaften erleidet der Handel durch die landwirtschaftlichen Einkaufsgenossenschaften. Weitere Mitteilungen der Kaufleute an die Handelskammer sind erwünscht.

Herr Heymann stellt dazu den Antrag, die Kammer möge sich dafür aussprechen, daß die zuständige Behörde denjenigen Genossenschaften, welche auch an Nichtmitglieder verkaufen, die staatlichen Zuschüsse entziehe, und daß man dieselben auch zu den Lasten heranzieht, welche dem Handel auferlegt sind. Nach längerem Für und Wider, in welchem besonders betont wurde, daß man in der Angelegenheit erst genauer informiert sein müßte, wurde der Antrag vorläufig zurückgestellt.

Der Verband der Arbeitgeber-Verbände Berlins ersucht um Zustimmung zu den von ihm ausgearbeiteten Vorschlägen, betreffend Regelung des Submissionswesens. Der Verband wünscht vor Allem Abschaffung der Submissionen für das Kunstgewerbe, sowie des Gebrauchs (?), daß der Mindestfordernde den Zuschlag erhält, er fordert, daß der Zuschlag demjenigen gegeben werde, welcher etwa die Mitte in den Forderungen halte. Da die Vorschläge sich betriebsmäßig auf Submissionen für Handwerkerarbeiten beziehen, auch kaum geeignet sind, das Submissionswesen zu vereinfachen und zu verbessern, vielmehr durch Schaffung neuer Schwierigkeiten (Sachverständigenorgane) zu erschweren, da dadurch nur neuer Konkurrenzneid hervorgerufen werden kann, die Berechnung des Mittelpreises bei Submissionen auch auf ganz willkürlichen Grundlagen beruhen soll, so empfiehlt der Ausschuss, den Vorschlägen die Zustimmung zu versagen. Es wird dementsprechend beschlossen.

Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt theilt mit, daß dem Wunsche der Handelskammer nach direkten Gülttarifen zwischen den Stationen der preussischen Staatsbahnen und der Kleinbahnen aus grundsätzlichen Bedenken nicht näher getreten werden könne. In der Regel beschränken sich die Staatsbahnen auf eine theilweise Ermäßigung der Abfertigungsgebühr für Massengüter in Form von Uebergangstarifen, soweit ein wirtschaftliches Bedürfnis hierfür nachgewiesen sei. Einen derartigen Antrag haben die hessischen Kleinbahnen gestellt, der zur Zeit der Prüfung unterliegt. Nach Abschluß der Prüfung wird der Kammer von deren Ergebnis weitere Mittheilung gemacht.

Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der er um eine baldige Aushebung des § 84 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 5. Juli 1900 und Wiederherstellung der früheren Bestimmungen bittet. Die Eingabe führt aus, daß durch die aus der Initiative des Reichstages hervorgegangene Abänderung des Gesetzes die Industrie und besonders das Klein-gewerbe schwer belastet werde. Nach § 84 des Gesetzes soll nämlich an Stelle des bisherigen Umlageverfahrens das Kapitalbedarfsverfahren treten; die vorhandenen Reservefonds der gewerblichen Berufsgenossenschaften sollen um mehr als 400 Millionen Mark erhöht werden. Um dies zu erreichen, ist für die nächsten Jahre eine sehr erhebliche Erhöhung der Unfallversicherungsbeträge vorgesehen. Ein Bedürfnis für diese Erhöhung sei in keiner Weise nachgewiesen. Auch könne der angebliche Zweck dieser Erhöhung auf dem

bezeichneten Wege niemals erreicht werden, da die Erhöhung des Reservefonds in den einzelnen Berufs-genossenschaften sehr verschieden sei und in gar keinem Verhältnis zu ihren Rentenverpflichtungen stehe. Der Ausschuss empfiehlt, die Eingabe zu unterstützen. Herr Heymann spricht sich aus für Beseitigung des § 84. Die Kammer schließt sich ihm und den Ausführungen des Ausschusses an.

Die von der Handelskammer veranstaltete Erhebung über die Wünsche der Handelstreibenden wegen Erweiterung der Sonntagsruhe hat ergeben, daß nur ein kleiner Theil der selbständigen Handelstreibenden für eine Erweiterung ist. Es wurden im Ganzen 643 eingetragene Firmen befragt. Davon antworteten bei der ersten Umfrage brieflich 222, bei der zweiten Umfrage durch Listen 193; im Ganzen also 415. Von den übrigen 228 Firmen verweigerten 81 Firmen die Antwort, bei 125 Firmen war keine Antwort zu erlangen, weil die Inhaber trotz wiederholtem Besuch nicht angetreten waren, weil die versprochene briefliche Abstimmung unterblieb etc. Von den 415 eingetragenen Firmen erklärten sich 251 gegen jede Einschränkung, während 164 Firmen für eine Einschränkung, zu einem kleinen Theil auch für gänzliche Sonntagsruhe waren. Von den 164 Firmen, welche für Einschränkung stimmten, waren aber nur 138 Firmen für eine Sonntagsarbeit von 7 bis 9½ Uhr, 26 Firmen wollten eine andere Arbeitszeit, nämlich 9 Firmen eine Arbeitszeit von 7 bis 10, oder 8 bis 10, oder 7 bis 11, oder 9 bis 12, 7 Firmen eine Arbeitszeit von 11 bis 1 Uhr, 4 Firmen von 11½ bis 2 Uhr, 1 Firma nach Belieben 1 Stunde vor oder nach dem Hauptgottesdienst, 5 Firmen wollten Schließung aller Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittel. — Die Erhebung hat noch eine werthvolle Ergänzung durch die Erhebung des hiesigen Vereins selbstständiger Kaufleute erfahren, welche sich auf die nicht ins Handelsregister eingetragenen Inhaber von Ladengeschäften erstreckte. Diese zweite Erhebung hat folgende Abstimmung ergeben: Von 1050 befragten Geschäften haben sich 827 für eine Einschränkung und 573 gegen eine Einschränkung der Sonntagsarbeit erklärt, während 101 eine Antwort verweigert und 49 gar keine Antwort gegeben haben. Beide Erhebungen lassen deutlich erkennen, daß auch nicht ein Drittel der Geschäfte für eine Einschränkung der Sonntagsarbeit ist, nämlich 25 % der eingetragenen Firmen und etwa 31 % der Ladengeschäfte von nicht ins Handelsregister eingetragenen Firmeninhabern; im Ganzen sind es nur etwa 401 Geschäfte. Die Zahl der Unterschriften auf den Eingaben, in welchen der Magistrat um Einschränkung der Sonntagsarbeit gebeten wurde, stellte sich ungefähr gleich hoch. Dasselbe waren ja 531 Unterschriften vorhanden (insolge falscher Fälschung durch einen Bureaugehilfen waren im Schreiben an den Magistrat nur 501 Unterschriften angegeben), von denen 18 Unterschriften, weil doppelt, 15 Unterschriften, weil von Nichtkaufleuten vollzogen, abzuziehen waren, so daß, wenn man von den 59 undeutlichen Unterschriften, die im Adreßbuch nicht nachweisbar waren, abzieht, oder gar von den zahlreichen (mindestens 26) Unterschriften solcher Kaufleute dieser Eingabe, welche sich bei unserer Erhebung für Beibehaltung der jetzigen Geschäftszeit erklärten, doch nur höchstens 500 Unterschriften für die Einschränkung übrig bleiben. Die Erhebung lieferte den Beweis, daß nur ein kleiner Theil der hiesigen selbständigen Handelstreibenden für eine Einschränkung der jetzigen Sonntagsarbeit ist. Die Handelskammer konnte daher den Magistrat nur nochmals darum ersuchen, den Antrag der 400 bis höchstens 500 Geschäftsinhaber auf Verkürzung der Geschäftszeit von 7 bis 9½ Uhr (die Angabe 10 Uhr in der Eingabe ist wohl irrthümlich) abzulehnen und die jetzige Regelung der Sonntagsruhe beizubehalten. Sofern es allerdings gelingen sollte, den Hauptgottesdienst von 9½ bis 11½ Uhr auf die Nachmittagsstunden zu verlegen, dann würde die Handelskammer allerdings für eine Verlegung der fünfständigen Geschäftszeit am Sonntage auf die Zeit von 7 bis 12 Uhr eintreten.

Herr Weinbändler G o e b e l weist auf die Verhandlungen der letzten Kreisynode hin, in welcher er ausführte, daß die ganze Bewegung für die Vermehrung der Sonntagsruhe von dem Verbanne deutsch-nationaler Handelsgesellschaften ausgehe. Zweifelslos sei der Beschluß der Handelskammer, nicht für die Vermehrung der Sonntagsruhe einzutreten, nicht auf die Einwirkung jüdischer Mitbürger zurückzuführen, die an der Feier des christlichen Sonntags kein Interesse hätten. Herr Dr. Merbot giebt dazu folgende Erklärung: „In einer hiesigen Zeitung ist eine Eingabe wegen Einschränkung der Sonntagsarbeit, welche 20 Handelsangestellte Ende November an den Magistrat gerichtet haben, veröffentlicht worden. Zunächst ist unklar, daß die Handelskammer Stimmung gegen die Verkürzung der Sonntagsruhe zu machen suche. Weiter ist unklar die Behauptung, daß die bis 5. Oktober eingelaufenen Antworten nicht den Erwartungen der Handelskammer für Beibehaltung der jetzigen Zustände entsprochen haben. Weiter ist unklar die Behauptung, daß bei der Umfrage der Handelskammer nur die ins Handelsregister eingetragenen Ladeninhaber hätten in Betracht kommen dürfen. Da der Antrag der Interessenten auf Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe im Allgemeinen gestellt war, so mußte auch die Umfrage an alle Firmen erfolgen. In Verfolg dieser unwarhaken Behauptungen kommt die Eingabe der 20 Handlungsgehilfen zu dem Schluß, daß die Enquete der Handelskammer „in nicht einwandfreier Weise veranstaltet worden ist“. Da diese Anschuldigung sich in erster Linie nur gegen das Sekretariat der Handelskammer richten kann, weil dieses die Umfrage betrieb, so erkläre ich hiermit, daß diese Anschuldigung entweder eine willkürliche oder fahrlässige Unwahrheit ist. Das Sekretariat ist bei der Umfrage, wie leicht von den Vertrauensmännern festgestellt werden konnte, „vollständig unparteiisch verfahren.“

Die Handelskammer beschließt, daß das Präsidium so bald als möglich eine Eingabe an den Herrn Eisenbahnminister richtet, in welcher gegen die Abtrennung der Strecken Hattersheim-Niederlahnstein-Diez, Wiesbaden-Diez, Wiesbaden-Niederhauhausen von der Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. und gegen die Zuweisung zur Direktion Mainz Stellung genommen werden soll.

Eine Reihe von Weinhandlungen des Bezirks hat für ihre Küferlehrlinge, sowie eine Anzahl von Fabriken der Maschinen- und Metallindustrie für ihre jugendlichen Arbeiter den Wunsch nach Errichtung von besonderen von der Handwerkskammer unabhängigen Prüfungs-ausschüssen für die Gesellenprüfung ihrer Lehrlinge geäußert. Die Kammer hatte sich an eine Reihe anderer Kammern gewandt, um zu ermitteln, ob dasselbe Bedürfnis, insbesondere für Küferlehrlinge, in anderen Gegenden empfunden wird. Die eingegangenen Antworten lassen erkennen, daß dieses Bedürfnis zur Zeit nicht im Weinhandel anderer Gegenden vorhanden. Dagegen haben z. B. die Metallindustriellen Berlins das Bedürfnis nach Errichtung von besonderen Prüfungsausschüssen für ihre Lehrlinge dem Herrn Handelsminister fundgegeben. Derselbe hat jedoch dem Wunsche nach Errichtung derselben noch nicht stattgegeben. Der 3. Ausschuss empfiehlt daher der Kammer, von weiteren Bemühungen wegen Schaffung besonderer Prüfungsausschüsse für Lehrlinge in Großbetrieben zunächst abzusehen, so lange, bis sich Unzuträglichkeiten bei Prüfung dieser Lehrlinge durch Prüfungsausschüsse der Handwerkskammer ergeben.

Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands hat an den Bundesrath und den Reichstag Eingaben wegen Erlass eines Gesetzes, betreffend Einführung obligatorischer kaufmännischer Fortbildungsschulen, gerichtet. Ferner hat er den Handelsminister darum gebeten, auf die Gemeinden einzuwirken, daß dieselben bei genügender Anzahl von Handlungsbefehlungen Fortbildungsschulen für dieselben errichten. Die Einführung eines Zwanges für Gemeinden auf Errichtung kauf-

Stilien wie in Korsika nur ein Schritt. Andererseits suchte Barcelona auch etwas darin, edelmüthig zu erscheinen. Eines Tages traf er auf freiem Felde mit seiner Bande eine Patrouille. Die Briganten waren fünf an der Zahl, die Carabinieri drei. Musolino hätte an seiner Stelle nicht gezögert, die Patrouille niederzumachen. Barcelona war gewitzter und ließ die drei Carabinieri mit heiler Haut davonkommen. Ein anderer Zug: der Diebhaber einer seiner Schwestern, ein gewisser Antonio Ballone, hatte sich erlaubt, Erpressungen zu begeben, und sich dabei bisweilen des Namens des Banditen bediente, um von den Bauern Geld zu erlangen. Barcelona tödtete ihn und machte bekannt, warum er ihn gerichtet hatte. So ist der Mann beschaffen, der seit länger als einem Monat einer wahren Armee von Carabinieri und Soldaten, die gegen ihn mobil gemacht ist, Stand hält. Die Ortsbehörden haben nämlich auf dringende Befehle von der Regierung endlich die Verfolgung des Banditen aufnehmen müssen. Bis jetzt hat man das Nest immer leer gefunden. Man hat ungefähr 400 Personen verhaftet, die mehr oder weniger der Mitschuld bei den zahlreichen Morden Barcelonas verdächtig sind, man hat alle seine Verwandten verhaftet, auch seine Frau, die Mangiapana, und seine Kinder, auch hat seine Bande zerstreut, aber man hat noch immer nicht die Hand auf ihn legen können und scheint auch noch lange nicht so weit zu sein. Vor einigen Tagen glaubte man ihn zu haben. Ein anonymes Brief zeigte an, daß er sich bei einem gewissen Castellana in dem Dorfe San Stefano Luisquina aufhalte. Zwanzig Soldaten und zwei Carabinieri wurden sofort abgeschickt, das Dorf und das Haus Castellanas zu umzingeln. Barcelona war in der That bei dem Letzteren. Aber er verlor durchaus nicht seine Ruhe, als er sich umzingelt sah. Er zwang seinen Wirth, sich zu vertheidigen, drückte ihm ein Gewehr in die Hände und stieß ihn zum Fenster. Sofort krachten aus den Reihen der Soldaten zwanzig Schüsse, und Castellana stürzte zusammen. Die Truppe war überzeugt, daß Barcelona gefallen wäre, wartete zwei oder drei Minuten und stürzte sich dann, als kein Laut hörbar wurde, zugleich mit den Dorfbewohnern in das Haus. Darauf hatte Barcelona gewartet, der vor

dem Gewehrfeuer verschwunden war und die wenigen Minuten Ruhe benutzt hatte, um ein Kleid anzuziehen und sich den Kopf mit einer Mantilla zu bedecken. Die Castellanas Frau gehörte. So ausgestaffirt, stürzte er sich in dem Augenblick, in dem man in das Haus drang, mitten durch die Menge, verzweifelte Schreie ausstößend und schluchzend, und es gelang ihm, im Schutze der Nacht zu entfliehen, wobei er allerdings sein Gewehr, seine Patronen und seine Schuhe in den Händen der bewaffneten Nacht lassen mußte. Das ist die letzte authentische Selbstthat Barcelonas. Es hat jedenfalls den Anschein, als sollte es noch mehr Mühe kosten, ihn zu fangen, als Musolino schon verursacht hatte. — Es heißt übrigens, er sei nach Afrika entwichen.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Die Restaurierung des Parthenon. Man erinnert sich der Erregung, schreibt der „Gaulois“, die im vorigen Jahre in Europa durch die Nachricht hervorgerufen wurde, daß der Parthenon einzustürzen drohte. Mehrere Regierungen und gelehrte Körperschaften befaßten sich, der hellenischen Regierung ihre Unterstützung durch Geld und auf andere Weise anzubieten, damit die Restaurierungsarbeiten am Parthenon und Erechtheon unerschütterlich aufgenommen werden könnten. Es wurden auch fremde Architekten zu diesem Zwecke hingeschickt. Die griechische Regierung dankte den fremden Regierungen und gelehrten Körperschaften, lehnte aber ihre Anerbieten ab, indem sie erklärte, daß sie sofort auf ihre eigenen Kosten an die Wiederherstellungsarbeiten bei beiden Bauwerken gehen würde. Die Arbeiten wurden auch sofort danach aufgenommen. Jetzt wird nun berichtet, daß der Parthenon vollständig wiederhergestellt ist und daß die Arbeiten am Erechtheon in einigen Tagen beendet sein werden.

* Das beste Luther-Bildniß soll, wie man dem „B. L.“ aus Halle schreibt, in Wittenberg aufgefunden sein. Die Mittheilung lautet: Bei Umbearbeitungen wurde im Knopf des südlichen Thurmes der Stadtkirche in Wittenberg die Kopie eines von Lukas Cranach gemalten

Brustbildes Luthers gefunden, das wohl als das beste Porträt des großen Reformators zu gelten hat. Das Bild wurde, wie die „Halleische Ztg.“ schreibt, 1528 von Cranach gemalt und hatte bis 1760 seinen Platz in der Wittenberger Schlosskirche, in welchem Jahre es beim Brand der Kirche vernichtet wurde. Dreizehn Jahre vorher aber war das Original von dem berühmten Leipziger Kupferstecher Bernigeroth in einer Weise vervielfältigt worden, die die Bewunderung der Zeitgenossen hervorrief. Da indessen, wie es scheint, nur wenige Abzüge des Bildes gemacht worden waren, war schon 1754 kein Exemplar mehr davon vorhanden. Ein solches war aber mit vielen anderen Sachen dem Thurmkopf der Stadtkirche einverleibt worden, der es nun wieder entnommen wurde. Das lebensgroße Brustbild, welches Luther im vierzigsten Lebensjahre darstellt, ist herrlich gestochen und weicht nicht unwesentlich von den bekannten Darstellungen ab. Ramestlich sind die Augen wunderbar seelenvoll gezeichnet und üben eine faszinierende Wirkung aus. Die markigen Züge des dem Beschauer voll zugewandten Gesichts sind lebensvoll; auf der rechten Wange ist eine Warze sichtbar, die auf keinem anderen Bilde vorhanden ist, aber der Stirn ist eine regelmäßig gewachsene Haarrossette sichtbar, das lange Haupthaar fällt lockig auf das Gesicht.

* Vom heutigen Bethlehem schreibt ein Mitarbeiter des „Home Messenger“: Außer den Vorkellungsbildern, die mit ihm verknüpft sind, hat Bethlehem heute wenig Hervorragendes. Es ist eine enge kleine Stadt, und fast alle seine Bewohner beschäftigen sich mit dem Schnitzen von Perlmutterfischen, was die einzige Industrie des Ortes ist. Diese Hiertatheit ist sehr schön. Es werden nur heilige Gegenstände behandelt, die Jungfrau und das Kind, die Geburt Christi, die Kreuzigung. Manchmal sind die Sachen roh gearbeitet, aber die besseren Arbeiter führen sie mit wirklich künstlerischer Geschicklichkeit und Feinheit aus. Diese Beschäftigung soll eine besondere Form der Augenentzündung im Gefolge haben. Thatsache ist, daß es in Bethlehem viele Blinde giebt, und sogar Kinder und junge Leute leiden an Augenkrankheiten. Zwei oder drei Meilen davon entfernt, auf dem Wege nach Hebron, liegen die Leiche Salomos. Es

männlicher Fortbildungsschulen dürfte kaum nötig sein, da wohl alle Gemeinden freiwillig bemüht sind, so weit ihre finanziellen Kräfte reichen für die Fortbildung des kaufmännischen Nachwuchses zu sorgen. Das haben die fortgesetzten Bemühungen von Handelskammern z. er. reicht. Die Kammer nimmt daher gern Kenntnis von der Eingabe des Verbandes, sieht aber von einer Unterstützung derselben ab, weil nicht nötig für den Bezirk.

Der Verein deutscher Handelsmüller hat eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der er um Abänderung des Regulativs für Getreidemühlen bittet. Herr E. Heymann referiert hierüber. Der Ausschuss empfiehlt Unterstützung der Eingabe, weil die großen Ausfuhrmühlen den Ausfall in der Mehlausfuhr durch Mehrabsatz im Inlande zu ersetzen suchen, dadurch eine Überproduktion für den Inlandsbedarf hervorgerufen und wieder einen übermäßigen Preisdruck und damit Rückgang der Ertragsfähigkeit der mittleren und kleineren Mühlenbetriebe bewirkt.

Die Versammlung nimmt Kenntnis von einem Schreiben des früheren Regierungspräsidenten von Wiesbaden und jetzigen Oberpräsidenten Herrn Engel, worin derselbe seinen warmen Dank für das von der Handelskammer ihm bewiesene Entgegenkommen Ausdruck giebt. Dem Herrn Oberpräsidenten ist das Bedauern der Kammer über seinen Weggang und die warmen Wünsche für seine Tätigkeit in seinem neuen erweiterten Wirkungskreise ausgesprochen worden.

Dem neuen Regierungspräsidenten, Herrn Hengstenberg, gegenüber hat die Kammer bei seinem Amtsantritt den Wunsch ausgesprochen, er möge die wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes mit demselben Wohlwollen wie sein Amtsvorgänger fördern. — Dem deutschen Handelskongress sind zahlreiche Wünsche der Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirkes mitgeteilt worden, welche dieselben bei dem Abschluß neuer Handelsverträge mit 14 Staaten berücksichtigen sehen möchten.

Ueber die letzte Bezirks-Eisenbahnraths-Sitzung berichtet Herr Kommerzienrath Fehr. — Die Eingabe der Kammer wegen Verlängerung der Entladefrist von 6 Stunden bei Wagenladungen für Lagerplätze und Beförderung von Anschlussgleisen auf die an einigen anderen Plätzen bestehenden längeren Fristen hat die Eisenbahndirektion Frankfurt seine Folge gegeben.

Für den Sommerfahrplan 1903 wurden der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. eine Reihe von Wünschen zur Berücksichtigung empfohlen. — Die Handelskammer hat bei der Telegraphenverwaltung beantragt, daß das Verzeichnis der Teilnehmer an der Fernsprech-Anstalt in Wiesbaden öfters wie einmal das Jahr gedruckt werden möchte, oder aber den beiden Buchdruckereien, welche in Wiesbaden selbständig ein Telefon-Verzeichnis herausgeben, die Neuauflage vierteljährlich bekannt zu geben. Ueber die Bekanntgabe der Neuauflage an die Buchdruckereien hat sich die Kaiserliche Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. noch nicht schlüssig machen können.

Bei der Telegraphen-Verwaltung wurde beantragt, den Beginn des Fernsprechdienstes auch in den Wintermonaten auf 7 Uhr anzusetzen, ähnlich wie in Frankfurt, da durch den späten Beginn sowohl Fabriken, Handlungen, wie Gasthöfe (wo Fremde oft frühzeitig Fernsprechanschluß nach auswärtig wünschen) unangenehme Verzögerungen erlitten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Dezember.

gs. Residenz-Theater. Frau Franziska Ellenreich spielt heute die Rolle der Beate in „Es lebe das Leben“. Der Frau Ellenreich die großen patriotisch angehauchten Gestalten in unseren klassischen Dramen spielen sah, wer sie in Rollen der nachklassischen Periode, auch in den französischen Sensationsdramen bewundert hat, wo sie häufig Schablonenfiguren ein eigenartiges Leben eingehaucht hat, der muß ihrer großen Kunst in der Darstellung moderner Rollen mit besonderem Interesse begegnen. Die Besetzung der übrigen Rollen ist dieselbe wie in der vorigen

sind großartige Wasserbehälter aus festem Mauerwerk, die zweifellos ein Werk Salomos sind. Seit Jahrhunderten leidet Jerusalem an Wassermangel, aber Niemand verfiel darauf, diese Wasserbehälter zu gebrauchen. Jetzt aber sollen diese Wasserbehälter wieder benutzt und Wasser durch Leitungen nach Jerusalem geführt werden. Diese Leitungen nehmen denselben Weg, wie ihn die Ingenieure Salomos entworfen hatten. Hoffentlich wird das Unternehmen gelingen und weitere derartige Unternehmungen anregen, denn Palästina mangelt es hauptsächlich an Wasser. Es ist ein Land mit unendlichen Fähigkeiten zur Fruchtbarkeit, aber ohne Bewässerung kann nichts geerntet werden. Sogar trotz der Jahrhunderte langen Vernachlässigung bleibt es ein schönes Land mit angenehmem Klima und schönen Landschaften. Unter einer weisen Verwaltung würde es wieder wie eine Rose blühen und ein Land werden, „in dem Milch und Honig fließt“, wie die Israeliten es nach der Ueberschreitung des Jordan fanden.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Ueber einen Streit zwischen Theaterleitung und Komponisten wird aus Wien berichtet: Unbekümmert um den vom Komponisten gegen die Aufführung erhobenen Protest, hat die Direktion des Theaters an der Wien vor einem geladenen Publikum die Generalprobe zur Oper: „Der polnische Jude“ veranstaltet. Herr Karl Weiß, der Komponist der Oper „Der polnische Jude“, protestierte gegen die Aufführung seiner Oper: er beanstandete die Besetzung der Hauptpartie. Dagegen erklärt die Theaterleitung, daß die Oper eigentlich nur aus einer Rolle besteht, mit dieser sieht und fällt. Der Komponist Karl Weiß wollte einen seiner Freunde in dieser Rolle sehen. Sie habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß der für Wien nicht ausreichend sei. Die Direktion des Theaters an der Wien will in dem Falle, daß Herr Karl Weiß weitere Schritte gegen die Aufführung seines Werkes unternehmen sollte, mit einer Schadenersatzklage gegen ihn vorgehen.

Das kostbare Buch hat kürzlich der Emir von Afghanistan dem Schah von Persien geschenkt. Es ist eine Kopie des Korans, in massives Gold gebunden und mit Perlen, Rubinen und Diamanten besetzt und kostete nicht weniger denn 80,000 Pfund Sterling oder 1,000,000 Mark.

Saison. Auch Herr Max Engelsdorff hat die Rolle des Baron Richard v. Bolsterling freundlichst übernommen.

— **Vergesse die Armen nicht!** Rasch flogen die Tage dahin, sie reißen die Wochen mit sich fort, der grüne Tannenbaum erscheint und — erfüllt ist Alles mit Sehnen und Hoffen. Ja, wenn es sich nur überall erfüllte! In wie viele Kinderangen sieht sich nicht eine heiße Thräne, wenn die Erinnerung zurückfliegt zum letztvergangenen Christfest, zu welchem unter bescheidenem Baumchen nur wenige Kleinigkeiten lagen! Hart ist der Winter, knapp bei Manchem der Verdienst, und das Weihnachtskind erscheint dann in dürftigem Gewand mit geringer Habe. Niemals wird Armut so schwer empfunden, wie gerade zum Weihnachtsfest, wo der Wunsch, zu erfreuen und Kinder zu beglücken, besonders rege wird. Gerade zur Weihnachtszeit haben deshalb diejenigen, denen das Schicksal das Loos sorgloser Wohlhabenheit verlieh, die doppelte Pflicht, mitzutheilen und wohlzutun Denen, die arm sind. Vergesse die Armen nicht, ihr Wohlhabenden, mit Glücksgütern Gefegneten! Helft ihnen, wo nur immer ihr es könnt. Thut es nicht bloß, indem ihr zu dieser oder jener Sammlung einen Beitrag gebt, nein, geht selbst in die dürftigen Hütten und in die ärmlichen Kammern, laßt die Armen nicht erst bittend auf Euch zukommen. Geben, doch dabei dem Armen die Scham ersparen, daß er die Hand ausstrecken muß, in eine löstliche Kunst. Gebt reichlich den Armen zum Weihnachtsfeste, den Dank dafür habt ihr in dem frohen, beseligenden Gefühl, daß auch sie durch die Gaben beglückt, sich des Segens des Weihnachtsfestes freuen und an seinem Frieden sich laden werden.

— **Postverkehr.** Die Annahme der Paket-sendungen mit Werthangabe, sowie der Einschreibepakete erfolgt während der dies-jährigen Weihnachtszeit und zwar vom 19. bis einschließ-lich 24. Dezember in dem Hause Luisenstraße 8, Zimmer No. 67. (Ausgabestelle für gewöhnliche Pakete). — Um einer Ueberschuldung der Posthalterei während der Weihnachtszeit thunlichst zu be-gegnet, ersucht das Postamt auch in diesem Jahre, die Einlieferung der Weihnachtspakete, namentlich der Familien-sendungen, nicht bis zu den Abendstunden zu verschieben, sondern nach Möglichkeit an den Vormittagen zu bewirken. Auch empfiehlt es sich zur Förderung des Abfertigungsgeschäfts an den Schaltern von der Selbst-frankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete um-fangreichen Gebrauch zu machen, sowie für die daselbst zu leistenden Zahlungen das Geld abgezählt bereit zu halten. Sehr zweckmäßig erscheint es ferner, in jede Weihnachtssendung eine Abschrift der Packetaufschrift (Adresse) oben auf zu legen. Hierdurch würden solche Sendungen, deren Aufschriften während der Postbe-förderung in Verlust gerathen, ohne nennenswerthe Ver-zögerung dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Bei Sendungen nach weniger bekannten Post-orten ist es dringend erwünscht, daß die Lage des Be-stimmungsortes durch Angabe der Provinz, des Re-gierungsbezirkes zc. in der Aufschrift näher bezeichnet werde.

— **Neue Weihnachts- und Neujahrskarten in Verbindung mit Wiesbadener Ansicht** sind schon im Verlage von Karl v. d. Voogart hier erschienen und dürfen infolge ihrer aparten und äußerst ansprechenden Ausführung an den heran-nahenden Festtagen zur Ueberschuldung wohlgeheimer Glük-wünsche sicherlich eifrig benutzt werden. Auf der einen Karte sehen wir z. B. in winterlicher Sannelandschaft eine einsam liegende hell erleuchtete Kirche, wohin die Andächtigen zur Christ-messe pilgern, und bei welcher die Ansicht des hiesigen Koch-brunnens, ebenfalls in Winterstimmung gehalten, sich wirkungs-voll einfügt. Auf einer anderen Karte zeigt sich hinter den hell erleuchteten Fenstern ein frohlebender Christbaum, an welchem die junge Mutter, mit ihrem Kinde auf dem Arm, steht; gleichsam als Ausblick aus den Seitenfenstern sehen wir unter schöner Kur-baum zu unseren Füßen liegen. Bei den Neujahrskarten endlich trägt ein gar schelmisch dreinschauender Schneemann ein großes Schild auf der Brust, welches wiederum häßliche Ansichten vom hiesigen Platz aufweist. Es sei noch vermerkt, daß die Karten in den meisten Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlungen zu haben sind.

— **Kleine Notizen.** Wir unterlassen nicht, nochmals auf den heute Abend präzis 8½ Uhr in der Aula der Oberrealschule an der Drantenstraße stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. med. G. Seif aus Frankfurt a. M. über „Kinderkrankheiten und deren naturgemäße Behandlung“ hinzuweisen. Der billige Eintrittspreis von 40 Pf. gestattet auch dem Kinderbesitzenden den Besuch.

Vereins-Nachrichten.

* Der „**Damen-Verein**“ und „**Veräinigung**“ der „**Gesellschaft**“ hält am 18. Januar 1903 sein zweites „**Schau- und Preisfest**“ mit Ball im Saale der „**Lage Plato**“ ab. Da der Verein, trotz seines er-fürzten Bestehens, sich durch rastlosen Fleiß in der Ausbildung junger Frauen in erfolgreichem Wettbewerb mit den gleichen Vereinigungen der Großstädte zu legen wußte, so hofft er zuver-sichtlich, daß ihm nun auch die Meister immer mehr Beachtung und Unterstützung zu Theil werden lassen und speziell den Fest-abend durch ihren Besuch verschönern helfen werden. Daß das Publikum demselben mit Interesse entgegensteht, sieht bei der Be-lebtheit des Vereins außer aller Frage.

* Der „**Kneipp-Verein**“ veranstaltet im Laufe des Winters einen „**Vortragskurs**“ zur Erlernung der verschiedenen An-wendungsformen. Die Vorlesungen finden an den Freitagen jeder Woche, Abends 8½ Uhr, im Saale zum „**Gambinus**“ statt. Dort wird über jede Anwendung ein belehrender Vortrag ge-halten und darauf die praktische Ausführung demonstriert. Da-durch wird jeder in die Lage gesetzt, die Anwendung vor-schrifts-mäßig und genau auszuführen, und deshalb vor Schaden bewahrt. Freitags, den 12. Dezember, wird das Thema über die „**Wassungen**“ zu Ende geführt und im Anschluß daran über die „**warmen Bäderformen**“ gesprochen. Der Besuch des ganzen Kurses beträgt für Nichtmitglieder 1.50 Mk., für Einzelveranstaltungen 20 Pf. Mitglieder haben freien Zutritt.

N. **Wiesbach**, 11. Dezember. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. die Installationsarbeiten für den Um-bau der alten Schule an der Waldstraße dem Spenglermeister Herrn Karl Groß hier und die Herstellung eines Bretterganges in der verlängerten Bahnhofstraße zur Abgrenzung gegen die Eisen-bahn der Frau Georg Ossenbach Bwe. darüber auf Grund der eingereichten Offerten übertragen. — Auf die vom hiesigen Magistrat ausgeschriebene „**Technische**“ beim Stadtbau-amt sind 27 Bewerbungen eingelaufen, wobei die Auswahl eine sehr schwierige ist und mit derselben eine besondere Kommission beauftragt werden mußte.

* **Frankfurt a. M.**, 11. Dezember. Für die Kosten des nächst-jährigen „**Leistungswettbewerbs**“ deutscher Männergesang-vereine sind bisher von 28 Vägern 40,000 Mk. gezahlt worden, wofür jeder derselben eine achtstellige Voge während der ganzen Festdauer benutzen darf. — Die Differenzen zwischen den hiesigen Frankfurter und den Alerger sind nunmehr beiderseitig beendet worden, daß die Forderungen der letzteren be-willigt wurden. — Die diesjährige Delegiertenversam-lung der Verpflegungskationen im Gro-

herzogthum Hessen und Hessen-Rassau fand heute Vormittag im „**Admer**“ hier statt. Als Vertreter der Regi-rungsfürsorge waren Oberpräsident Rath Fromme-Gesell und Regierungs-rath Dr. Seidel-Wiesbaden anwesend, für die Großherzog-l. Regi-rung die Regierungs-räthe Dr. Kray und Aid aus Darmstadt. Den Vorsitz führte Landrath Steffen-Gulda. Die Zahl der Stationsgäste ist nach dem Verwaltungs-bericht aus dem letzten Jahre gestiegen, und zwar von 9,000 im Jahre 1900 auf 134,000 im Jahre 1901. Die Winterarbeitsstätten in Uffingen und Bürges hatten 2002 bzw. 1505 Gäste. Die Ein-nahmen des Verbandes betrugen 2000 Mk. 6 Pf., die Ausgaben 430 Mk. 22 Pf. Bezüglich der Wander-Armenstrafe wurde eine Petition an den Provinziallandtag beschlossen, der einen ent-sprechenden Gesetzentwurf vorzulegen soll. Ein Antrag des Kreises Wehrburg will zur Entlastung der hies Überfüllten Station Wallmerod die Errichtung neuer Stationen in Dachen-burg und Ransbach. Von einer Seite wird die Aufhebung der Station Uffingen bestritten. Das Material darüber wird dem Landeshauptmann überwiesen. Die Verpflegungskationen in Wiesbaden wird als zu klein bezeichnet und betont, daß eine Ver-größerung derselben unbedingt erforderlich sei. Der bisherige Verbandsvorsitzende, Polizeipräsident a. D. v. Dergenhahn, hat wegen Krankheit sein Amt niedergelegt; die Wiederbesetzung des Postens wird dem Ehrenpräsidenten, dem Oberpräsidenten v. Jolly-Trübschler, und dem hiesigen Staatsminister Rothe überlassen. Ein Antrag des Landraths v. Wolfhagen, betr. Ein-führung einer Wanderstatistik, wurde nach längerer Debatte dem Regierungspräsidenten zur Erwägung längerer Debatte. Für zwei aus-scheidende Bezirks-Delegierten wurden deren Amtsnachfolger gewählt.

* **Aus der Umgebung.** Ein Arbeiter aus Dörfel im Ortli auf den Hühner-Häuten so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet, daß Herr W. Drucker, dessen Verhaftung wir meldeten, wieder aus der Haft entlassen worden ist, nachdem die betreffende Forderung be-zichtigt wurde.

In Reunfischen bei Siegen kürzte das zweitbändige Wohnhaus des Bergmanns Thielmann ein, seine Frau, Mutter und zwei Kinder, die noch in den Betten lagen, unter der Trümmern begrabend. Die Verthäteten wurden sämtlich gerettet.

In Bingen treibt eine Einbrecher-Gesellschaft in der unver-schämtesten Weise ihr Unwesen; eine ganze Reihe von Einbrüchen steht auf deren Conto. Nunmehr sind die Herrschaften bereits bis zum Kirchenraub vorangedrungen; in verlosener Nacht wurde in die außerhalb der Stadt gelegene evangelische Kirche eingebrochen; den Dieben (den Fußspuren nach waren es wieder mehrere) fiel allerdings nur ein geringer Raub in die Hände; außer dem In-halt von drei Eperbüchsen erbeuteten sie nichts.

Vermischtes.

* **Ueber eine Meuterei an Bord eines deutschen Schiffes**, die ein Eingreifen türkischer Polizei notwendig machte, wird dem „**Hamb. Kor.**“ aus Konstantinopel unterm 4. Dezember geschrieben: Der heute aus dem öst-lichen Theile des Schwarzen Meeres hier eingelaufene Dampfer „**Leros**“, Kapitän Abel, der „**Deutschen Levante-Linie**“ war der Schaulapf sehr aufregender Vorgänge. Als das Schiff Heraklea ankam, um Kohlen einzunehmen, beschwerten sich die etwa 300 Deut-sch-gäste, unter denen sich viele Tschirkesen befanden, heftig über diesen Aufenthalt, der Dampfer gehe zu langsam, ihre Vorräthe seien zu Ende u. s. w. Vergebens suchte der Kapitän die mit Revolvern und Messern bewaffnet in die Kajüte eindringenden Leute zu beruhigen. Dies gelang erst, nachdem Brod vertheilt worden und vom Lande zwei bewaffnete Soldaten an Bord gekommen waren, die das Schiff bis Konstantinopel begleiteten. Als jedoch der Dampfer, seiner Bestimmung nach, in Jongul-day zur Uebernahme von 120 Tonnen Anzholz anhielt, brach der Aufruhr abermals und heftiger aus, jedoch der Kapitän seine gesamte Mannschaft, so gut wie möglich bewaffnet, auf die Brücke beordern mußte. Hilfszeichen wurden abgebrannt, vom Lande aus kam indeffen die Nachricht, daß polizeiliche Hilfe nicht gewährt werden könne, und so sah sich das Schiff genöthigt, die Ergänzung der Ladung aufzugeben und schleunigst nach Konstanti-nopel weiterzudampfen. Beim Einlaufen in den Bos-porus ward die türkische Behörde unterrichtet, und bevor der Dampfer in den Hafen einlief, erschienen zahlreiche bewaffnete Polizisten an Bord, die die Aufrührer ent-waffneten und etwa 40 der Hauptkrawaller in Haft nah-men. Sie sehen ihrer Bestrafung entgegen. Nur der muthigen Haltung des tüchtigen Kapitäns und seiner braven Mannschaft ist es zuzuschreiben, daß Blutvergießen und schwere Gefährdung von Schiff und Ladung ver-mieden wurden.

* **Ein Opfer des Realismus.** Aus Paris wird be-richtet: Ein lustiges Abenteuer ist einem bekannten Pariser Journalisten passiert, der eine große Vorliebe für realistische Studien hat. Am Freitag Abend traf ein Polizist einen selbst am aussehenden Mann mit dreieckigem Hut und hölzernem Schwert, das an einer Kette hing. Der Beamte führte ihn auf das Polizeibureau des Be-zirks St. George, wo er erklärte, er wäre Napoleon I. und wäre von St. Helena gekommen, um die Humberts zu fangen. Da der Kommissar davon überzeugt war, daß er es mit einem Verrückten zu thun hatte, schickte er ihn in das Krankenhaus des Polizeidepots. Montag Früh nun erklärte der angeblich Verrückte, der seiner 48-jährigen Haft müde war, wer er wäre, und sagte, er hätte die Verrücktheit nur simuliert, um in das Kran-kenhaus zu kommen und einen Artikel darüber zu schreiben. Der Arzt schüttelte den Kopf und sagte mit boshaftem Lächeln zu einem Assistenten: „Der arme Kerl, sein Fall sieht sehr schlimm; jetzt hält er sich für einen Journalisten“. Je mehr der Doktor ihn nun be-mittelte, umso mehr bemühte sich der Journalist, seine Identität zu beweisen. Schließlich wurde dem Polizei-präsidenten darüber Bericht erstattet; aber nun mußten erst Nachforschungen angestellt werden, sobald der Journalist mindestens noch einen Tag auf seine Befreiung zu warten hatte.

* **Eine Ablenkung des Missouri.** Wie aus New York gemeldet wird, änderte der Missouri am Samstag bei der Stadt Nebraska seinen Lauf. Die große Wasser-masse wandte sich ostwärts und fließt nun drei englische Meilen von der Stadt entfernt. Etwa 5 Meilen unterhalb der Stadt ging der Fluß wieder in seinen alten Kanal zurück. Die Veränderung wurde durch einen Eis-damm verursacht, der sich mehrere Meilen von der Stadt entfernt bildete und den Lauf des Flusses ablenkte. Mehrere Dampfer und andere Fahrzeuge blieben ge-sprengt, Meilen vom Fluß entfernt, zurück, und die Speicher und Ausladeplätze an dem früheren Flußlauf sind nutzlos geworden. Die Eisenbahnbrücke überspannt nun trodenes Land. Durch die Aenderung des Flu-

bettes ist auch der Wasserbedarf vieler Farmen und Fabriken gänzlich abgeschnitten, während andererseits viel Land überschwemmt worden ist. Die Eigentümer, die an den Ufern des alten Bettes Besitz haben, haben sofort einen Anspruch darauf erhoben, als Eigentümer des Flußbettes anerkannt zu werden. — Der Missouri (Schlammfluß) ist der längste Nebenfluß des Mississippi und entspringt in den Rocky Mountains in Wyoming. Vor dem Mariasfluß und 411 Meilen von der Quelle entfernt, wird der Strom auf eine Entfernung von fast 6 Meilen durch Abgründe, die vom Rande des Wassers 1200 Fuß ansteigen, auf eine Breite von 150 Meter eingeeignet; diese wilde Schlucht heißt das „Thor der Rocky Mountains“. Etwa 110 Meilen weiter fließen die großen Wasserfälle. Der Missouri legt eine Strecke von 2908 Meilen zurück, ehe er sich mit dem Mississippi vereinigt. In einer Sekunde liefert er 120,000 Kubikfuß Wasser. Die Stadt Nebraska hat eine Bevölkerung von 11,500 Personen.

Kleine Chronik.

In Essen wird heute auch das neue Bahnhofs-Empfangsgebäude dem Verkehr übergeben. Die Kosten des Empfangsgebäudes und der anstoßenden Hochbauten belaufen sich auf 820,000 Mk., von denen 587,000 Mk. auf das Empfangsgebäude und 233,000 Mk. auf die Nebengebäude entfallen. Die Kosten des ganzen Bahnhofsbaues waren nach dem am 9. Februar 1897 genehmigten vierten Umbau-Entwurf auf 5,300,000 Mk. veranschlagt, die jedoch im Jahre 1902 auf 6,080,000 Mk. erhöht werden mußten. Zu den Baukosten hat die Stadt Essen die Summe von 200,000 Mk. beigetragen. Außerdem mußte sie aber zu den Kosten der Unterführungen der Bahnhofs- und Outtropstraße ca. 530,000 Mk. und zu den Kosten der Erweiterung der Unterführung der Vorrathstraße 130,000 Mk. beitragen. Die Aufwendungen der Stadt Essen für den Bahnhofs-Umbau sind also im Ganzen auf etwa 860,000 Mk. zu veranschlagen.

Der Polizeikommissar Scholdgrün aus Orlitz, der im vergangenen Sommer in Karlsbad fröhlicher Weise große Ruffen erregende Diebstähle begangen hatte, ist gestorben.

Von dem Kassel-Leipziger Schnellzuge ist in vorletzter Nacht bei der Einfahrt in den langen Tunnel bei der Station Hönnebach der Bremser Schaub von Weßheim, wahrscheinlich in Folge der herrschenden Kälte und Müdigkeit, von seinem Posten abgestürzt, wurde überfahren und sofort getötet.

Der 23-jährige Arbeiter Stanislaus Witz aus Oberhausen machte in Altsied bei Freunden einen Besuch. Nachdem schon tüchtig gegest worden war, bot er die Wette an, daß er noch einen halben Liter Rum trinken könne. Die Wette wurde gemacht, und Witz trank den Rum nacheinander aus. Schon nach kurzer Zeit brach der junge Mann zusammen und war in einigen Minuten eine Leiche.

Wie aus Spalato gemeldet wird, hat der Grundbesitzer Peter Jorica in einem Anfall von Eifersucht seine Gattin mit einem scharfschneidenden Beil tödlich verletzt. Er schlug hierauf seinem 3 Monate alten Kind mit der Hacke den Kopf ab und zerstückelte seinen dreijährigen Knaben in wahrhaft bestialischer Weise. Hierauf zündete er seine Wohnung an. Der Mörder wurde durch die Gendarmen verhaftet.

Großes Aufsehen erregt in Agram der Selbstmord des ersten Prokuristen der kroatischen Handelsbankgesellschaft in Agram, Gustav Dobrin, der sich auf dem Friedhofe erschossen hat. Als Frau Dobrin, durch einen Brief unterrichtet, in einem Wagen beim Friedhofe vorfuhr und zu der Grabstätte ihres Kindes eilte, richtete ihr Mann vor ihren Augen die todbringende Waffe gegen sich. Es verlautet, daß Dobrin den Selbstmord wegen eines Herzeleidens verübt habe.

Gewaltiger Frost wird aus dem Innern Rußlands gemeldet. Besonders im Wolgaden ist die Kälte eine ganz gewaltige. In der Nähe von Kasan und am Oberlauf der Kama sind in der letzten Woche wiederholt 40—41 Grad Kälte (Celsius) beobachtet worden.

Der Beiwagen der Bahnpost Wien-Letzten 106, der mit 577 Paketen beladen war, ist auf bisher nicht völlig aufgeklärte Weise in Brand geraten. Unter den Paketen befanden sich insgesamt 523 für Deutschland bestimmte. Von der Ladung wurden etwa 270 Pakete völlig vernichtet.

Im Rothen Meere haben, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Engländer das Piraten-este Ungeheuer nicht, wie es anfänglich hieß, beschossen, sondern nur mit der Züchtigung des ganzen Stammes gedroht. Die Pforte erklärte, dies sei ungerecht, und versprach, die Schuldigen zu erforschen und zu bestrafen.

Volkswirtschaftliches.

Arminia. Die außerordentliche Generalversammlung der Deutschen Lebensversicherungsanstalt „Arminia“ beschloß die Erhöhung des Grundkapitals von 2,400,000 Mk. auf 4 Millionen Mark und erbat die Genehmigung der Versicherungs-Gesellschaft „Hannovers“ in Hannover abgezeichneten Fusionsverträge (s. Bericht). Durch diesen Vertrag geht am 31. Dezember d. J. das ganze Vermögen der „Arminia“ in die „Hannovers“ über. Die in Kraft befindlichen Policen der „Arminia“ über ca. 400,000 Mk. Forderungsbriefe in den Besitz der „Arminia“ über. Die in Kraft befindlichen Policen der „Hannovers“, bestehend aus ca. 400,000 Mk. Forderungsbriefen und ca. 14,000 Anstehen-Policen, werden von der „Arminia“ unverändert fortgeführt. Ferner wurden die durch die Kapitalerhöhung und das neue Lebensversicherungsgesetz notwendigen Statutenänderungen genehmigt und aus dem bisherigen Aufsichtsrath der „Hannovers“ die Herren Rechtsanwalt und Direktor Dr. Carl Tomizak und Bankier G. Rohrer, beide in Hannover, in den Aufsichtsrath der „Arminia“ gewählt. Sämtliche Beschlüsse der Versammlung einstimmig.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 10. Dezember. Rother Weizen der Walter 13 Mk. 30 Pf., der 100 Rilo 18 Mk. 78 Pf., Korn der Walter 10 Mk. 37 Pf., der 100 Rilo 13 Mk. 82 Pf., Gerste der Walter 8 Mk. 50 Pf., der 100 Rilo 13 Mk. 97 Pf., Osef der Walter 6 Mk. 81 Pf., der 100 Rilo 13 Mk. 62 Pf.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 11. Dezember. Der Reichstag nahm den Antrag Kardorff mit 184 gegen 186 Stimmen an. Neun Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Washington, 11. Dezember. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, der den Schutz der deutschen und englischen Interessen übernommen hat, berichtet dem Staats-Departement, daß gestern eine Anzahl Deutsche und Engländer verhaftet worden seien. Er habe sich unverzüglich an Castro gewandt, um die Freilassung der Verhafteten zu erlangen, und Castro darauf hingewiesen, daß er (Bowen) mit dem Schutz der deutschen und englischen Interessen betraut worden sei. Castro habe zuerst die Verhaftung von zwei nicht anerkannt, er (Bowen) habe ihn jedoch überzeugt, daß er in seinem Rechte sei. Castro gab schließlich mit Widerstreben seine Einwilligung zur Freilassung der hauptsächlichsten Gefangenen. Bowen fügt hinzu, er werde auch auf die Freilassung der übrigen Gefangenen dringen.

Caracas, 11. Dezember. Das griechische Kriegsschiff „Quail“ ist heute Nachmittag in La Guayra eingetroffen. Der deutsche Kreuzer „Panther“ verließ heute Morgen den Hafen in der Richtung nach Carapana, um die Ueberreste der venezolanischen Flotte aufzufischen. Der englische Kreuzer „Indefatigable“ sei unterwegs nach Guanta, woselbst das venezolanische Kriegsschiff „Restaurador“ sich befindet.

La Guayra, 11. Dezember. (Reuter-Meldung.) Zehn deutsche und vier englische Kutter kamen gestern längs der venezolanischen Küste und forberten dieselben auf, ohne Schießen sich zu ergeben. Die Verbündeten nahmen alsdann die venezolanische Flotte im Namen des deutschen Kaisers und des Königs von England weg. Die venezolanischen Schiffe wurden darauf außerhalb des Hafens gescheitert und um 2 Uhr Morgens wurden drei davon versenkt. Das letzte allein entging diesem Geschick, weil der französische Geschäftsträger Einwand erhob, da dieses Schiff Besitzthum eines Franzosen sei. Um 10 Uhr Abends, am 9. Dezember, landeten 130 deutsche Matrosen und begaben sich nach der Vorstadt Cardonal, woselbst die Wohnung des deutschen Konsuls, Venz, ist. Sie geleiteten den Konsul und dessen Familie zur „Bineta“. Um 5 Uhr Morgens, am 10. Dezember, landeten 30 englische Matrosen und begaben sich nach dem englischen Konsulat, von wo aus sie den englischen Konsul und dessen Familie nach einem englischen Kriegsschiff brachten. Die in La Guayra anässigen Deutschen und Engländer wurden verhaftet bis auf Einige, welche sich in ihren Häusern verbarrikadirt hatten. Die Landung von Marinejoldaten hat begonnen.

wb. Curacao, 10. Dezember. In Caracas fanden gestern Abend nach 8 Uhr große Kundgebungen statt, nachdem die Nachricht von der Wegnahme der venezolanischen Kriegsschiffe in La Guayra durch die deutsche und englische Flotte bekannt geworden war. Eine große Menge veranstaltete Aufzüge mit Fahnen in den Straßen der Stadt. An verschiedenen Stellen wurden erregte Reden gehalten. Volkshaufen versuchten die Eingänge zur deutschen Gesandtschaft und zum Konsulat zu erreichen. Die Polizei bemühte sich nicht, die Theilnehmer an den Kundgebungen zu zerstreuen. Im Laufe des Abends wurden englische und deutsche Fahnen verbrannt. — 97 in Caracas anässige Deutsche sind verhaftet worden. Auch der belgische Geschäftsträger Boffart wurde irrtümlicher Weise verhaftet. Die venezolanische Regierung belegte die britische La Guayra-Bahn und die deutsche Centralbahn mit Beschlag. Die englischen Einwohner von Caracas wurden sämtlich verhaftet, ausgenommen Sherry, Beamter der venezolanischen Centralbahn, und Telephondirektor Wallis.

Essen a. d. R., 11. Dezember. Heute Mittag explodirte auf der Seide „Gneisenau“ 5000 Kilogramm Dynamit. Es sind bis jetzt 8 Personentodt angefallen worden.

Handelstheil.

Vom Finanzmarkte.

Die Signatur des Verkehrs in der abgelaufenen Berichtsperiode bildete eine überaus geringe Geschäftstätigkeit, die auf allen Effectenmärkten zu konstatiren war. Sogar in New-York, wo sonst gewöhnlich eine ziemlich bedeutende Regsamkeit, sei es in Abgaben oder Käufen, beobachtet werden kann, herrschte diesmal Unthätigkeit, da man nicht recht wusste, nach welcher Richtung hin man seine Minen legen sollte. Retardirend wirkt vor allen Dingen die Unklarheit bezüglich der weiteren Gestaltung des Geldmarktes, dessen Lage nach wie vor nicht als geregelt bezeichnet werden darf, weil eine wirkliche Erleichterung infolge des geringen Rückflusses von Geld bisher noch nicht eingetreten ist. Die grossen „Macher“ haben sich zur Zeit vollständig von der Börse zurückgezogen, was gleichfalls zur Erhöhung der Unsicherheit beiträgt, denn man weiss nicht, ob diese Theilnahmslosigkeit mit neuen Plänen oder mit einer augenblicklich wirklich vorhandenen Indifferenz zusammenhängt. Jedenfalls wird es sich für den fremden Kapitalisten empfehlen, bei der Beurtheilung der amerikanischen Verhältnisse ohne Optimismus zu verfahren. An der Londoner Stock Exchange, wo gelegentlich der Liquidationen die Selbstmorde wegen verfehlter Börsenspekulationen neuerdings an der Tagesordnung zu sein scheinen, setzte Anfangs eine Haussebewegung auf dem südafrikanischen Goldminenactienmarkt ein, die indess nicht anhielt, da London noch zu sehr von New-York abhängig ist und keine dauernde Belebung zeigen wird, so lange jenseits des Oceans noch keine Festigung der Tendenz eingetreten ist. In Paris war am 5. d. M. Zahltag, der ausserlich zwar glatt verlief, in Wirklichkeit jedoch verschiedene unerfreuliche Erscheinungen gezeitigt haben soll, die von den Theilnehmern allerdings mit Stillschweigen übergangen wurden. Die französische Rente erfuhr eine wesentliche Besserung. Ueber die zu erwartende neue Anleihe wurde lebhaft diskutiert, ohne dass man etwas Bestimmtes über den voraussichtlichen Zeitpunkt der Emission zu sagen wusste. Die Wiener Börse zeigte ihre gewöhnliche schwache Haltung, für die es keiner besonderen Erklärungen bedarf, da die inneren Verhältnisse der

habsburgischen Monarchie derartig sind, dass eine Befestigung der Tendenz unter den obwaltenden Umständen gänzlich ausgeschlossen erscheint. In Berlin hat das Dezember-Geschäft sich bis jetzt nicht sehr erfreulich angelassen, da die im letzten Monat für gewöhnlich zu beobachtende Belebung des Verkehrs diesmal ausgeblieben ist. Es kamen wohl ständig Umsätze vor, aber sie beschränkten sich lediglich auf einzelne Gebiete, während im Allgemeinen von namhaften Abschlüssen nichts zu bemerken war. Im Vordergrund standen Hütten- und Bergwerkspapiere, die sich jedoch auch nicht behaupten konnten, weil durch die zuletzt vom Montanmarkt eingetroffenen Meldungen der Eindruck der vorhandenen günstigeren Nachrichten wieder abgeschwächt wurde. Das war z. B. der Fall mit befriedigenden Kohlenbörsenberichten auf der einen Seite und der vom Kohlensyndikat bekannt gegebenen Herabsetzung der Richtpreise, welche sich auf zahlreiche Sorten erstrecken und theilweise erheblicher sind, als man vorher angenommen hatte. Ferner fanden die bekannt gegebenen Absichten des Eisenbahnministers, eine raschere Erneuerung des Eisenbahnoberbaues vorzunehmen, keine so günstige Beurtheilung mehr, als man erfuhr, dass die Aufträge, sowie die dafür zu bewilligenden Preise den Werken nicht sonderliche Vortheile bieten werden. Ausserdem aber sagte man sich, es müsse noch sehr schlecht um die Eisenindustrie bestellt sein, wenn nach wie vor Anstrengungen gemacht werden, ihr durch Nothstandarbeiten aufzuhelfen. Die unerfreuliche Lage des Staatshaushaltsetats und der neuerliche Rückgang der 3-proc. deutschen und preussischen Anleihen trug gleichfalls dazu bei, die Stimmung nachtheilig zu beeinflussen. Hervorzuheben ist noch, dass auf dem Bankaktienmarkt einige Preisbesserungen im Anschluss an die durch den Beginn der Venezuela-Aktion gesteigerten Diskonto-Kommandit-Antheile vorkamen. Im Ganzen liegen die Verhältnisse so, dass der Börse nach wie vor kein günstiges Horoskop gestellt werden kann. Im Geldmarkt ging der Privatskont auf 3 1/2 pCt. in die Höhe. Der letzte Reichsbankausweis fand keine sonderliche Beachtung.

Oberrheinische Bank in Mannheim. Nach den Informationen der „F. Z.“ müssen die Aktionäre der Bank damit rechnen, dass nicht nur der laufende Gewinn dieses Jahres zur Deckung von Verlusten absorbiert wird, sondern dass auch die Reserven hierfür herangezogen werden müssen, wenn auch hoffentlich nur zum Theil. Jedenfalls aber kann keine Dividende zur Vertheilung kommen. Offen bleibt die Frage dabei immer noch, wie gross das Gesamtschulden der Bank bei den Rheinau-Gesellschaften ist. Umlaufende Gerüchte, die mit zunehmender Bestimmtheit auftreten, wollen die Gesamtengagements der Oberrheinischen Bank in dem Schachtelsystem des Rheinaubcern auf verblüffend hohe Summen beziffern, zwischen 5 und 7 Millionen Mark. Es ist nun doch nicht gut anzunehmen, dass das Unglück ein so grosses ist, umso mehr ist es unabweisbare Pflicht der Bank, ihren Aktionären sobald als nur immer möglich ganz klaren Wein einzuschenken.

Industriebörse in Mannheim. Eine am 9. d. M. in Mannheim abgehaltene Versammlung zahlreicher Vertreter aller Branchen der Industrie Südwestdeutschlands beschloss, in Mannheim eine Industriebörse zu errichten. Ein Comité ist bereits mit den Vorarbeiten beauftragt. Man kann mit Recht darauf gespannt sein, welche Geschäftsbranchen dieser Industriebörse in sich aufnimmt und welcher Art ihre Thätigkeit überhaupt sein wird.

Kokssyndikat. Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, dass eine Vereinigung des Kokssyndikats mit dem Kohlensyndikat angestrebt werde, da es sich nun herausgestellt hat, dass es bei beiden Stellen gleichmässig an der nöthigen allgemeinen Genauigkeit mangelt, so ist die Sache so gut wie fallen gelassen worden. Die Produktionseinschränkung wurde für Oktober nachträglich auf 27 pCt. für November auf 19 pCt. und für Dezember auf 17 pCt. festgesetzt.

Venezuela und Diskonto-Commandit-Gesellschaft Berlin. Die Reichsregierung hat der Regierung von Venezuela ein Ultimatum gestellt, in welchem sie die Forderung der Diskontogesellschaft an die Venezolanische Regierung im Betrage von 7 1/2 Millionen Francs vertritt. Diese Nachricht ist für die Diskontogesellschaft jedenfalls nur erfreulich und durchaus geeignet, den Kurs der Diskonto-Commanditantheile zu heben, da jedenfalls darauf gerechnet werden kann, dass die Reichsregierung schweren Ernst macht und ihrer Forderung den nöthigen wirkungsvollen Nachdruck verleiht. Nun muss man die Wirkung konstatiren, die die doch auch für die Börse im Allgemeinen erfreuliche Kunde auf dieselbe machte. Sie ist geradezu depressirend und liefert abermals den Beweis, dass die Börse wieder in eine hochgradige Lethargie verfallen ist. — Diskonto-Commanditantheile sind von Mittwoch auf Donnerstag um ein halbes Prozent gestiegen. In anderen Zeiten und unter anderen Verhältnissen würde eine ungeänderte Spekulation eine derartige Nachricht sicher mit einer Aufsteigerung von 2 bis 3 pCt. begrüsst haben. Es wird allerdings auch darauf hingewiesen, dass Deutschland für die durch den Bürgerkrieg geschädigten Deutschen ca. 7,400,000 Bolivars, gleich Francs, verlangte, das macht mit der Forderung der Diskonto-Gesellschaft und einigen anderen Posten rund 15 Millionen Francs aus. Wo nun Venezuela diese Summe hernehmen soll, wird sich allerdings sehr schwer beantworten lassen.

Geschäftliches.

Billiges Kochrezept (preisgekrönt). Sardellenbutter, Krebsbutter, Anchovisbutter als Belag für Semmelstücken wird im feinen, pikanten Geschmack übertraffen, wenn man nimmt: 3 Eßlöffel gute Butter und 1 Theelöffel (für 10 Pfg.) „WUK“. Dies wird mit der Gabel so lange durcheinander gedrückt, bis der Belag gleichmäßig ist. „WUK“ ist schon in Probefläschen à 25 Pfg. überall zu haben. P 56

Violette Schwarzlose „Marke Hohenzollern“ neuestes Veilchenparfum

Überraschend natürlich — nachhaltig duftend.

Ein Triumph der Parfümerie.

J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hofl., Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- und Coiffeurgeschäften. (Ba. 5678g) F 116

Weihnachtsconfect u. Kuchen

bäckt man am besten mit 10248

Blitz-Backpulver.

In allen besseren Colonialwaarengeschäften erhältlich.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 20 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwertlicher Nachdruck für den germanischen redaktionellen Theil: F. Hübner, für die Anzeigen und Mittheilungen: D. Dornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der U. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Telephon 2061.

Wilhelm Baader,

Webergasse 2.

Special-Magazin für Weihnachts-Geschenke und Ausstattungen!

empfiehlt in jeder Preislage:

Krystall, Porzellan, ächte Bronzen und feine Metallwaaren.

Niederlage der Königl. Manufacturen Meissen, Berlin, Copenhagen.

Alleinverkauf der ausgezeichneten Marke „Orivit“, kunstgewerblicher Metallwaaren.

Goldene Medaille Paris 1900.

Specialität: Tafelservice, Krystallservice, Blumenvasen, Tisch-Decorationen, Moccassenen, Römer etc. etc. etc.

Stets Neuheiten! Versandt nach auswärts unter Garantie!

10149

Special-Geschäft für

echtes

GilberSpecialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!K Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber.Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Albert J. Heidecker.

Détail.

25, Taunusstrasse 25.

General-Vertreter: Aug. Schwank, Wiesbaden.
In Weinhandlungen und feinen Delicatessengeschäften erhältlich.

F 50

**Die erste Bedingung zur Schönheit**

ist eine reine und zarte Haut. Eine solche erwirbt man sich durch den Gebrauch von Dr. Zerbe's Kleiextract „Kleiolin“. Ein geringer Zusatz zu dem Waschwasser ist genügend. Kleiolinbäder — nach der Gebrauchsanweisung, die jeder Kleiolin-Flasche beigegeben ist — sind ein hervorragendes Stärkung- und Erfrischungsmittel. 1 Flasche Kleiolin genügt für mehrere Bäder. Erhältlich die Flasche zu Mk. 1.50.

F 52

Haupt-Depôt für Wiesbaden:
Taunus-Apotheke Dr. Jo Meyer, Taunustr.

F 81

Zum Confect-Backen:**Geriebene Mandeln und Haselnüsse**
täglich frisch,Rosinen, Corinthen,
Sultaninen, Citronen,
Citronat, Orangeat,
Ponderzucker,
Vanillezucker,Ammonium, Pottasche,
Rosenwasser, Backoblaten,
Reinen Bienenhonig
und Syrup.

Bunten Streuzucker,

Feinstes Confect- und Kuchenmehl

empfiehlt billigst

10231

Peter Quint, am Schlossplatz, Ecke der Ellenbogengasse.
Telephon No. 442.**40 Pf. Prachtv. Tischwein 40 Pf.**

Ich habe keine Ladenmiete zu zahlen, arbeite nur mit eigenen Leuten und beziehe mich mit dem nur denkbar kleinsten Verdienst. Obiger Wein ist von Herrn Dr. Möllinger u. Herrn Dr. Windisch chemisch untersucht u. können die Analysen zu jeder Zeit bei mir eingesehen werden.

	Bei 18 Fl.	Per Ltr. im Fass	
Obiger Tischwein	40 Pf.	45 Pf., ferner	
Niersteiner	55	60	ohne Glas
Moselwein	50	55	
Burger	65	70	
Zeltinger	85	90	
Rothwein	55	65	an

einzelne Flaschen 5 Pf. mehr. Flaschen von 25 Ltr. an. Proben gratis u. franco. Ausserdem empfehle Moselwein per Fl. zu 1.40, 2.—, 2.80, 3.— bis 6.— Mark.

Süd- und Dessert-Weine.

	per Fl.	per 1/2 Fl.	per Fl.	per 1/2 Fl.	
Cherry	1.10	65	fine old	1.30	75
Madeira	1.20	70	"	1.40	80
Malaga	1.30	75	"	1.50	85
Samos	—75	50	"	1.—	60
Portwein	1.10	65	"	1.30	75
Cephalonia	1.20	70	"	1.40	80
Vino Vermouth di Tor.			"	—90	55

Cognac der Firma Kissner Frères,

von ganz vorzüglicher Qualität.

p. 1/4-Ltr.-Fl. zu Mk. 1.30, 1.50, 2.30, 2.80, 3.30, 3.80, 4.30, 4.80, 5.30, 5.80, 6.30, 6.80, 7.30, 7.80, 8.30, 8.80, 9.30, 9.80, 10.30, 10.80, 11.30, 11.80, 12.30, 12.80, 13.30, 13.80, 14.30, 14.80, 15.30, 15.80, 16.30, 16.80, 17.30, 17.80, 18.30, 18.80, 19.30, 19.80, 20.30, 20.80, 21.30, 21.80, 22.30, 22.80, 23.30, 23.80, 24.30, 24.80, 25.30, 25.80, 26.30, 26.80, 27.30, 27.80, 28.30, 28.80, 29.30, 29.80, 30.30, 30.80, 31.30, 31.80, 32.30, 32.80, 33.30, 33.80, 34.30, 34.80, 35.30, 35.80, 36.30, 36.80, 37.30, 37.80, 38.30, 38.80, 39.30, 39.80, 40.30, 40.80, 41.30, 41.80, 42.30, 42.80, 43.30, 43.80, 44.30, 44.80, 45.30, 45.80, 46.30, 46.80, 47.30, 47.80, 48.30, 48.80, 49.30, 49.80, 50.30, 50.80, 51.30, 51.80, 52.30, 52.80, 53.30, 53.80, 54.30, 54.80, 55.30, 55.80, 56.30, 56.80, 57.30, 57.80, 58.30, 58.80, 59.30, 59.80, 60.30, 60.80, 61.30, 61.80, 62.30, 62.80, 63.30, 63.80, 64.30, 64.80, 65.30, 65.80, 66.30, 66.80, 67.30, 67.80, 68.30, 68.80, 69.30, 69.80, 70.30, 70.80, 71.30, 71.80, 72.30, 72.80, 73.30, 73.80, 74.30, 74.80, 75.30, 75.80, 76.30, 76.80, 77.30, 77.80, 78.30, 78.80, 79.30, 79.80, 80.30, 80.80, 81.30, 81.80, 82.30, 82.80, 83.30, 83.80, 84.30, 84.80, 85.30, 85.80, 86.30, 86.80, 87.30, 87.80, 88.30, 88.80, 89.30, 89.80, 90.30, 90.80, 91.30, 91.80, 92.30, 92.80, 93.30, 93.80, 94.30, 94.80, 95.30, 95.80, 96.30, 96.80, 97.30, 97.80, 98.30, 98.80, 99.30, 99.80, 100.30, 100.80, 101.30, 101.80, 102.30, 102.80, 103.30, 103.80, 104.30, 104.80, 105.30, 105.80, 106.30, 106.80, 107.30, 107.80, 108.30, 108.80, 109.30, 109.80, 110.30, 110.80, 111.30, 111.80, 112.30, 112.80, 113.30, 113.80, 114.30, 114.80, 115.30, 115.80, 116.30, 116.80, 117.30, 117.80, 118.30, 118.80, 119.30, 119.80, 120.30, 120.80, 121.30, 121.80, 122.30, 122.80, 123.30, 123.80, 124.30, 124.80, 125.30, 125.80, 126.30, 126.80, 127.30, 127.80, 128.30, 128.80, 129.30, 129.80, 130.30, 130.80, 131.30, 131.80, 132.30, 132.80, 133.30, 133.80, 134.30, 134.80, 135.30, 135.80, 136.30, 136.80, 137.30, 137.80, 138.30, 138.80, 139.30, 139.80, 140.30, 140.80, 141.30, 141.80, 142.30, 142.80, 143.30, 143.80, 144.30, 144.80, 145.30, 145.80, 146.30, 146.80, 147.30, 147.80, 148.30, 148.80, 149.30, 149.80, 150.30, 150.80, 151.30, 151.80, 152.30, 152.80, 153.30, 153.80, 154.30, 154.80, 155.30, 155.80, 156.30, 156.80, 157.30, 157.80, 158.30, 158.80, 159.30, 159.80, 160.30, 160.80, 161.30, 161.80, 162.30, 162.80, 163.30, 163.80, 164.30, 164.80, 165.30, 165.80, 166.30, 166.80, 167.30, 167.80, 168.30, 168.80, 169.30, 169.80, 170.30, 170.80, 171.30, 171.80, 172.30, 172.80, 173.30, 173.80, 174.30, 174.80, 175.30, 175.80, 176.30, 176.80, 177.30, 177.80, 178.30, 178.80, 179.30, 179.80, 180.30, 180.80, 181.30, 181.80, 182.30, 182.80, 183.30, 183.80, 184.30, 184.80, 185.30, 185.80, 186.30, 186.80, 187.30, 187.80, 188.30, 188.80, 189.30, 189.80, 190.30, 190.80, 191.30, 191.80, 192.30, 192.80, 193.30, 193.80, 194.30, 194.80, 195.30, 195.80, 196.30, 196.80, 197.30, 197.80, 198.30, 198.80, 199.30, 199.80, 200.30, 200.80, 201.30, 201.80, 202.30, 202.80, 203.30, 203.80, 204.30, 204.80, 205.30, 205.80, 206.30, 206.80, 207.30, 207.80, 208.30, 208.80, 209.30, 209.80, 210.30, 210.80, 211.30, 211.80, 212.30, 212.80, 213.30, 213.80, 214.30, 214.80, 215.30, 215.80, 216.30, 216.80, 217.30, 217.80, 218.30, 218.80, 219.30, 219.80, 220.30, 220.80, 221.30, 221.80, 222.30, 222.80, 223.30, 223.80, 224.30, 224.80, 225.30, 225.80, 226.30, 226.80, 227.30, 227.80, 228.30, 228.80, 229.30, 229.80, 230.30, 230.80, 231.30, 231.80, 232.30, 232.80, 233.30, 233.80, 234.30, 234.80, 235.30, 235.80, 236.30, 236.80, 237.30, 237.80, 238.30, 238.80, 239.30, 239.80, 240.30, 240.80, 241.30, 241.80, 242.30, 242.80, 243.30, 243.80, 244.30, 244.80, 245.30, 245.80, 246.30, 246.80, 247.30, 247.80, 248.30, 248.80, 249.30, 249.80, 250.30, 250.80, 251.30, 251.80, 252.30, 252.80, 253.30, 253.80, 254.30, 254.80, 255.30, 255.80, 256.30, 256.80, 257.30, 257.80, 258.30, 258.80, 259.30, 259.80, 260.30, 260.80, 261.30, 261.80, 262.30, 262.80, 263.30, 263.80, 264.30, 264.80, 265.30, 265.80, 266.30, 266.80, 267.30, 267.80, 268.30, 268.80, 269.30, 269.80, 270.30, 270.80, 271.30, 271.80, 272.30, 272.80, 273.30, 273.80, 274.30, 274.80, 275.30, 275.80, 276.30, 276.80, 277.30, 277.80, 278.30, 278.80, 279.30, 279.80, 280.30, 280.80, 281.30, 281.80, 282.30, 282.80, 283.30, 283.80, 284.30, 284.80, 285.30, 285.80, 286.30, 286.80, 287.30, 287.80, 288.30, 288.80, 289.30, 289.80, 290.30, 290.80, 291.30, 291.80, 292.30, 292.80, 293.30, 293.80, 294.30, 294.80, 295.30, 295.80, 296.30, 296.80, 297.30, 297.80, 298.30, 298.80, 299.30, 299.80, 300.30, 300.80, 301.30, 301.80, 302.30, 302.80, 303.30, 303.80, 304.30, 304.80, 305.30, 305.80, 306.30, 306.80, 307.30, 307.80, 308.30, 308.80, 309.30, 309.80, 310.30, 310.80, 311.30, 311.80, 312.30, 312.80, 313.30, 313.80, 314.30, 314.80, 315.30, 315.80, 316.30, 316.80, 317.30, 317.80, 318.30, 318.80, 319.30, 319.80, 320.30, 320.80, 321.30, 321.80, 322.30, 322.80, 323.30, 323.80, 324.30, 324.80, 325.30, 325.80, 326.30, 326.80, 327.30, 327.80, 328.30, 328.80, 329.30, 329.80, 330.30, 330.80, 331.30, 331.80, 332.30, 332.80, 333.30, 333.80, 334.30, 334.80, 335.30, 335.80, 336.30, 336.80, 337.30, 337.80, 338.30, 338.80, 339.30, 339.80, 340.30, 340.80, 341.30, 341.80, 342.30, 342.80, 343.30, 343.80, 344.30, 344.80, 345.30, 345.80, 346.30, 346.80, 347.30, 347.80, 348.30, 348.80, 349.30, 349.80, 350.30, 350.80, 351.30, 351.80, 352.30, 352.80, 353.30, 353.80, 354.30, 354.80, 355.30, 355.80, 356.30, 356.80, 357.30, 357.80, 358.30, 358.80, 359.30, 359.80, 360.30, 360.80, 361.30, 361.80, 362.30, 362.80, 363.30, 363.80, 364.30, 364.80, 365.30, 365.80, 366.30, 366.80, 367.30, 367.80, 368.30, 368.80, 369.30, 369.80, 370.30, 370.80, 371.30, 371.80, 372.30, 372.80, 373.30, 373.80, 374.30, 374.80, 375.30, 375.80, 376.30, 376.80, 377.30, 377.80, 378.30, 378.80, 379.30, 379.80, 380.30, 380.80, 381.30, 381.80, 382.30, 382.80, 383.30, 383.80, 384.30, 384.80, 385.30, 385.80, 386.30, 386.80, 387.30, 387.80, 388.30, 388.80, 389.30, 389.80, 390.30, 390.80, 391.30, 391.80, 392.30, 392.80, 393.30, 393.80, 394.30, 394.80, 395.30, 395.80, 396.30, 396.80, 397.30, 397.80, 398.30, 398.80, 399.30, 399.80, 400.30, 400.80, 401.30, 401.80, 402.30, 402.80, 403.30, 403.80, 404.30, 404.80, 405.30, 405.80, 406.30, 406.80, 407.30, 407.80, 408.30, 408.80, 409.30, 409.80, 410.30, 410.80, 411.30, 411.80, 412.30, 412.80, 413.30, 413.80, 414.30, 414.80, 415.30, 415.80, 416.30, 416.80, 417.30, 417.80, 418.30, 418.80, 419.30, 419.80, 420.30, 420.80, 421.30, 421.80, 422.30, 422.80, 423.30, 423.80, 424.30, 424.80, 425.30, 425.80, 426.30, 426.80, 427.30, 427.80, 428.30, 428.80, 429.30, 429.80, 430.30, 430.80, 431.30, 431.80, 432.30, 432.80, 433.30, 433.80, 434.30, 434.80, 435.30, 435.80, 436.30, 436.80, 437.30, 437.80, 438.30, 438.80, 439.30, 439.80, 440.30, 440.80, 441.30, 441.80, 442.30, 442.80, 443.30, 443.80, 444.30, 444.80, 445.30, 445.80, 446.30, 446.80, 447.30, 447.80, 448.30, 448.80, 449.30, 449.80, 450.30, 450.80, 451.30, 451.80, 452.30, 452.80, 453.30, 453.80, 454.30, 454.80, 455.30, 455.80, 456.30, 456.80, 457.30, 457.80, 458.30, 458.80, 459.30, 459.80, 460.30, 460.80, 461.30, 461.80, 462.30, 462.80, 463.30, 463.80, 464.30, 464.80, 465.30, 465.80, 466.30, 466.80, 467.30, 467.80, 468.30, 468.80, 469.30, 469.80, 470.30, 470.80, 471.30, 471.80, 472.30, 472.80, 473.30, 473.80, 474.30, 474.80, 475.30, 475.80, 476.30, 476.80, 477.30, 477.80, 478.30, 478.80, 479.30, 479.80, 480.30, 480.80, 481.30, 481.80, 482.30, 482.80, 483.30, 483.80, 484.30, 484.80, 485.30, 485.80, 486.30, 486.80, 487.30, 487.80, 488.30, 488.80, 489.30, 489.80, 490.30, 490.80, 491.30, 491.80, 492.30, 492.80, 493.30, 493.80, 494.30, 494.80, 495.30, 495.80, 496.30, 496.80, 497.30, 497.80, 498.30, 498.80, 499.30, 499.80, 500.30, 500.80, 501.30, 501.80, 502.30, 502.80, 503.30, 503.80, 504.30, 504.80, 505.30, 505.80, 506.30, 506.80, 507.30, 507.80, 508.30, 508.80, 509.30, 509.80, 510.30, 510.80, 511.30, 511.80, 512.30, 512.80, 513.30, 513.80, 514.30, 514.80, 515.30, 515.80, 516.30, 516.80, 517.30, 517.80, 518.30, 518.80, 519.30, 519.80, 520.30, 520.80, 521.30, 521.80, 522.30, 522.80, 523.30, 523.80, 524.30, 524.80, 525.30, 525.80, 526.30, 526.80, 527.30, 527.80, 528.30, 528.80, 529.30, 529.80, 530.30, 530.80, 531.30, 531.80, 532.30, 532.80, 533.30, 533.80, 534.30, 534.80, 535.30, 535.80, 536.30, 536.80, 537.30, 537.80, 538.30, 538.80, 539.30, 539.80, 540.30, 540.80, 541.30, 541.80, 542.30, 542.80, 543.30, 543.80, 544.30, 544.80, 545.30, 545.80, 546.30, 546.80, 547.30, 547.80, 548.30, 548.80, 549.30, 549.80, 550.30, 550.80, 551.30, 551.80, 552.30, 552.80, 553.30, 553.80, 554.30, 554.80, 555.30, 555.80, 556.30, 556.80, 557.30, 557.80, 558.30, 558.80, 559.30, 559.80, 560.30, 560.80, 561.30, 561.80, 562.30, 562.80, 563.30, 563.80, 564.30, 564.80, 565.30, 565.80, 566.30, 566.80, 567.30, 567.80, 568.30, 568.80, 569.30, 569.80, 570.30, 570.80, 571.30, 571.80, 572.30, 572.80, 573.30, 573.80, 574.30, 574.80, 575.30, 575.80, 576.30, 576.80, 577.30, 577.80, 5

Von heute ab: **Weihnachts-Verkauf** zu besonders billigen Preisen.

Photographie- und Postkarten-Alben,
Photographie-Rahmen und Ständer,
Poesie- und Schreib-Alben,
Schreibunterlagen, Blocks, Notes,
Schreib- und Documenten-Mappen,
Reise- und Taschen-Photographie-Etuis,
Akten- und Noten-Mappen,
Ein-, zwei- und dreitheilige Spiegel,
Rasierspiegel mit Vergrößerungsspiegel,
Stehspiegel in Holz und Nickel,
Handspiegel in Schildpatt, Elfenbein, Eben-
holz, Nickel etc.

Hand-, Umhänge- und Gürtel-Taschen,
Shopping- und Kurier-Taschen,
Reisetaschen, Koffer, Plaidhüllen,
Herren- und Damen-Reise-Necessaires,
Reisetaschen mit Toilette-Einrichtung,
Rasier-Necessaires — Reisekissen,
Thee- und Menage-Körbe,
Bürstengarnituren in Elfenbein, Schildpatt,
Nickel, Ebenholz und in Elfenbein- und
Schildpatt-Imitationen,
Kammgarnituren in echt Elfenbein, Schildpatt
u. in Elfenbein- u. Schildpatt-Imitationen.

Portemonnaies und Börsen. 500 Muster,
Visitenkarten- und Brief-Taschen,
Cigarren- und Cigaretten-Etuis,
Reise-Cigarren-Magazine,
Taschen-Toilette-Necessaires,
Manicures z. Pflege d. Hände u. Nägel,
Frisiretuis mit Frisirlampe und Frisireisen,
Frisir-, Staub- u. Taschenkämme in Schildpatt,
Elfenbein u. in Schildp.- u. Elfenbein-Imitat.,
Pariser Schmuck- und Haarnadeln in echtem
Schildpatt und prachtvollen Farben,
Offizierbürsten, Taschenbürsten.

Schreibgarnituren — Tintenfläser,
Rauchgarnituren — Aschenschalen,
Handschuh-, Taschentuch-, Cravatten-Etuis,
Schmuck-, Kragen-, Manschetten-Kasten,
Reise- und Jagdflaschen, Trinkbecher,
Pompadoours, Opernglas-Etuis,
Näh-Necessaires, Nähkörbe, Arbeitskasten,
Odeurs, deutsche, englische, französische, in
100 verschiedenen Gerüchen,
Elegante Riechkissen in Seide und Papier,
Taschentuchflacons, Odeurkasten,
Räucher-Apparate, Zerstäuber. 10021

Telephon 585. **ED. ROSENER, Wiesbaden.** Telephon 585.

Haupt-Geschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweig-Geschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Wie
allgemein bekannt

führe ich nur gute und beste Qualitäten in

Herren- u. Knaben-Kleider

und finden Sie bei mir die grösste Auswahl in nur solider
Verarbeitung und tadellosem Sitz zu äusserst billigen,
festen Preisen.

Für Weihnachten

empfehle

einen grossen Posten

Herren-Paletots, -Anzüge, Ball-Anzüge,
Jüngerl.-Paletots, -Anzüge, Knaben-Paletots
und -Anzüge,

nur die neuesten Façons,

zu ganz besonders billigen Preisen.

In den neuesten Herren-Mode-Stoffen für elegante
Maass-Anfertigung ist mein Lager reichhaltig sortirt.

Mein Maass-Atelier untersteht einem bekannt durchaus
erfahrenen Meister. Nur erste Arbeitskräfte ermöglichen
es mir, unbedingte Garantie in jeder Weise übernehmen
zu können.

Ernst Neuser,

30 Kirchgasse 30,

gegenüber dem
Nonnenhof.

Reelle Bedienung.

Streng feste Preise.

Louis Schild, nur Langgasse 3, keine Filiale in der Stadt,

— Telephon 2382 — empfiehlt:

Trocken geriebene Mandeln, geschält, sowie ungeschält,
täglich frisch,

geriebene Haselnüsse — geraspelte Cocosnuss, Ersatz für Mandeln — Citronat —
Orangeat — Citronen — Vanille — sämtliche Gewürze — reinen Bienenhonig —
prima Zuckersyrup — reine Vanille-Chocolade — Ammonium — Pottasche —
Backoblaten — Streuzucker, weiss und bunt — Vanille-Zucker — Puder-Zucker —

feinstes Confect- und Kuchenmehl. 10226

Gefällige Bestellungen werden frei ins Haus geliefert.



**Kindermann's
Spiritus-
Heizöfen,**

gefährlos, geruchlos und sparsam
brennend, 9534
empfiehlt im Alleinverkauf

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaarenhandlung,
Ecke Weber- u. Saalgasse.



Wiesbaden ist

seit Anfang 1901 offiziell

selbstständige Güterstation

der **Rheindampfschiffahrt**
(Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft).

Alle Güter nach und von Wiesbaden können jetzt mit
directen Connossementen auf, resp. ab Wiesbaden reisen. Die Verbindung
zwischen Rheinqual- (Biebrich-) Wiesbaden und vice-versa wird durch
regelmässigen Holzfuhrdienst seitens der Güter-Agentur Wiesbaden
aufrecht erhalten. Ausserdem ist speciell für die Wiesbadener Güter

ein Güterdepôt in Biebrich (Telephon)
unter eigenem Lademeister stehend,

errichtet. Dispositionen für Wiesbadener ankommende Güter und Bestellung zur
Abholung für abgehende Güter sind zu richten an die 9226

Güter-Agentur Wiesbaden

der Rheindampfschiffahrt (Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft),
Telephon No. 12 u. No. 2876. Wiesbaden, Rheinstrasse 21.

**Doering's
Weihnachts-
Cartons,**
enthaltend 3 Stück Achte
Eulen-Seife,
sind hübsche
Weihnachts-Beigaben.

**Doering's
Eulen-Seife.**

Patent-Hobelbänke,



an jedem beliebigen Tisch an-
zubringen, bedeutend billiger als
andere Hobelbänke, außerordent-
lich practisch und einfach für
Dilettanten und Haushaltungen,
120 cm lang, 150 cm lang
kosten **RM. 15.—, RM. 17.—.**

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:

**Werkzeugkasten und Schränke, Laubjägerkasten,
Laubjägerholz, Vöthkasten u. s. w.**
zu billigen Preisen.

Süd-Kaufhaus,
Zuh. Fr. Knapp, Moritzstrasse 15,



Kinder-Möbel.

Kinder-Stühle von 60 Pf. an, Tische, Bänke, Schränke, Kommoden etc. in grosser Auswahl.
Specialität: **Kinderklappstühle**

von Mk. 5.50 an.
Patent Kinderschutzhülle Mk. 1.50.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Kinder-Laufstühle Mk. 3.50.
Grösstes Galanterie- und Spielwaren-Geschäft am Platze. 10169

Hochfeinen
Gesellschafts-Thee,
das Beste aus diesjähriger Ernte,
à Pfd. Mk. 5.— u. 6.—,
empfiehlt die **Thee-Handlung** von
Julius Steffelbauer,
23 Webergasse 23. 10242

Maiblumen-Treibkeime,
sehr starke, großbl. Büsche, von bekannter Güte
empfiehlt billigst; noch vorräthige **Blumen-
Zwiebeln** zu herabgesetzten Preisen. 10132
A. Mollath, Samenhandlung, Wilsbelsberg 14.

Von jetzt bis Weihnachten

verkaufe zu extra billigen Preisen:

Damen-Glacé Paar 1.50, 2 Mk., 2.50, 2.75, 3 Mk.
Herren- u. Damen-Glacé, feinstes Ziegenleder, Paar 3.50,
3 Paar 10 Mk.

Herren-Glacé, gute Qual., von 2.50 an.

Juchtenleder- u. Venezianische Handschuhe.

Herren-Glacé, gefüttert, in allen Preislagen.

Damen-Glacé, gefüttert, m. Pelzbesatz u. Mechanik, von 3.50 an.

Kinder-Glacé, mit u. ohne Futter, in allen Grössen.

Auch werden zu billigen Preisen in guter Qual. verkauft: **Winter-
Handschuhe, Krimmer-Handschuhe, Leder-Imitation-Hand-
schuhe, Ball-Handschuhe, Ringwood-, Militär-, Wildleder-,
Reit- u. Fahr-Handschuhe, Kragenschoner, Hemden, Vor-
hemden, Kragen u. Manschetten, Cachenez, Gürtel, Socken-
halter, Strumpfhalter, Portemonnaies, Taschentücher.**

Schöne Weihnachts-Cartons für Handschuhe gratis. 9951

17 Langgasse 17. **Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,**
Grosse Auswahl in Cravatten und Hosenträgern.

Gelegenheitskauf.

Einen grossen Posten

Bielefelder Taschentücher

gesäumt, in Cartons,

1/2 Dtz. Mk. 2.—, Mk. 2.50, Mk. 3.—, Mk. 3.50.

Rein lein. Battist-Taschentücher mit Hohlraum,
das 1/2 Dtz. Mk. 2.50, Mk. 3.—. 10019

Monogramme werden zu 25 Pf. per Stück auf das Feinste ausgeführt.

Julius Heymann,

jetzt Langgasse 33, vis-à-vis von meinem früheren Lokale „Hotel Adler“.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V. III. Volks-Unterhaltungs-Abend

Sonntag, den 14. or., Nachmittags 4 1/2 Uhr,
in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25.

N. S. Eintrittskarten à 20 Pf. sind im Vorverkauf an den auf
den Plakaten an den Anschlagssäulen angegebenen Verkaufsstellen und à 25 Pf.
von Nachmittags 4 Uhr ab an der Kasse in der Turnhalle zu haben.

Uhren, Goldwaaren und opt. Artikel!

zu den bekannt billigen Preisen unter Garantie. 10159

Silb. Damen-Uhren von 10 Mk. an.	Regulateure von 12.— Mk. an.
Silb. Herren-Uhren „ 12 „ „	Wecker „ 2.— „ „
Gold. Damen-Uhren „ 20 „ „	Barometer „ 8.— „ „
Gold. Ringe „ 2 „ „	Brillen „ —.80 „ „

➡ Trauringe in grosser Auswahl. ➡

H. Theis, Uhrmacher, 4 Moritzstrasse 4.

THEE Heinr. Wilh. Schmidt
FRANKFURT/M. Neue Kräme 20
Gegr. 1730
Theespecialmischung Mk. 2.— 2.50. 3. 4. 5. pr. Pfd.
Theeschmidt-Ceylon Mischung Mk. 2.60 pr. Pfd.

Verkaufsstellen
durch
Plakate erkennbar.
F55

Kohlen

kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und ladet Jeden ein, sich durch Probe-
bezüge von der reellen und aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

Ia Consum Ruß I u. II Mk. 1.18 p. Ctr.
in loser Fuhre netto gegen Kasse.

W. Thurmann jr.,

Wiesbaden, Weiblichstraße 19. Telephon 546 (Vernstein).



Warme
Handschuhe in Glacé, gefüttert, von Mk. 2.50 bis Mk. 8.00.

Warme
Handschuhe in Wasch- und Wildleder, von Mk. 2.50 bis Mk. 4.50.

Warme
Handschuhe in Krimmer durchgefüttert, in Wolle, gestrickt und gewebt, für Damen,
Herren und Kinder, von 45 Pf. an.



Hermanns

&

Froitzheim,

Webergasse 14.